28. Jahrgang. Mittwoch, 20. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger  Zeitung.

№ 15652. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Die erneuerten Fundamentalartikel.

Nichts bezeichnet den Stand der gegenwärtigen slavischen Hochfluth in Oesterreich deutlicher, als die wesentlich verschiedene Aufnahme, welche ein und derselbe Gegenstand heute und vor 15 Jahren fand. Als während der kurzen Aera Hohenwart, zur Zeit der deutschen Siege in Frankreich, die Fundamentalartikel ausgegeben wurden, jene berüchtigten Gesetzesvorschläge, nach welchen das Deutschthum in Oesterreich rücksichtslos dem Slavismus hätte geopfert werden sollen, da fegte die nationale Erhebung unter den Deutschen Oesterreichs, die Entrüstung über das Treiben der Slavenwelt die Fundamentalarbeit und ihre Schöpfer mit einem Schlag vom politischen Leben hinweg. Die Siegesgewißheit der Deutschen war so groß, daß man es für gänzlich ausgeschlossen hielt, daß jemals wieder ein ähnlicher Versuch gewagt würde, Oesterreich seines deutschen Charakters zu entkleiden und ihm das bunte slavische Wams aufzudrängen. Die Fundamentalartikel galten für immer begraben. Heute nach 15 Jahren feiern sie in erneuerter Form ihre Auferstehung. Der Abg. Facek hat im böhmischen Landtage Anträge eingebracht, die nichts mehr und nichts weniger bezwecken, als die deutsche Staatssprache zu vernichten und statt ihrer das Tschechische als Staatssprache zu etabliren.

Der Antrag Facek ist die Antwort auf den Antrag Plener. Er geht noch weit über die Sprachenzwangs-Verordnung hinaus. Nach der letzteren muß in ganz Deutschböhmen von den Verwaltungs- und Gerichtsbehörden eine tschechische Eingabe tschechisch beantwortet werden; der Antrag Facek verlangt aber, daß sie auch in der zweiten und dritten Instanz tschechisch verhandelt und tschechisch erledigt werde, die tschechische Amtssprache soll auch den Centralstellen des Reiches, den Ministerien, obersten Gerichten u. s. w. vorgeschrieben werden. Die bloße persönliche Anwesenheit eines einzelnen Tschechen in einer rein deutschen Stadt soll in dem ganzen Kronlande alle Behörden zur tschechischen Amtirung zwingen, also auch in Wien, in Graz, in Linz u. s. w.

Seit Anbeginn der Aera Taaffe ist dem Deutschthum nichts schlimmeres geboten worden. Und heute nimmt man das neue slavische Attentat auf deutscher Seite mit Resignation hin; man verwundert sich nicht mehr über das Ungeheuerliche, denn es erscheint bereits als das Gewohnte. Weder die Feudalaristokraten noch die Regierungskreise selbst erschrecken mehr vor den Consequenzen, die sich aus den Gesetzesvorschlägen des Herrn Facek ergeben müßten, trotzdem durch die neuen Fundamentalartikel dem Staate Oesterreich sein wirkliches Fundament entzogen würde. Wenn alle Behörden in tschechischer Sprache zu verhandeln hätten, müßten nicht rasch Polen, Slovenen, Croaten und Italiener nach Gleichberechtigung mit den Tschechen rufen?

Wo wäre für so divergirende Elemente ein einigendes Band zu finden? Glaubt die böhmische Landtagsmajorität, welche den Gesetzesanträgen Faceks zustimmte, wirklich schon von einem Einheitsstaate Oesterreich abstrahiren zu können. Gedenkt die Regierung immer noch, durch weitere Zugeständnisse die slavischen Aspirationen zum Schweigen bringen zu können?

Freilich ist die Realisirung der Facekschen Anträge heute unmöglich; sie werden vorläufig begraben werden, sie werden aber im Wunschregister der tschechischen Welt ungeschwächt fortleben und der Regierung, die sich scheut, ihren Freunden ein starres Veto entgegen zu rufen, noch manche böse Stunde bereiten. Herr Facek hat seine Gesetzesanträge auch zu begründen versucht, und auch in seinen Motiven spielt jener typisch wiederkehrende Vorfall wieder die Hauptrolle, daß die Tschechoslaven ohne jede Rücksicht auf die historische Nothwendigkeit, auf die Bedürfnisse des modernen Staates, lediglich in einer längst entschwundenen Zeitepoche leben, genau so wie die Polen unverbrüchlich an den Traditionen der Jagellonischen Idee festhalten, unbekümmert darum, daß die Zertrümmerung des Jagellonenreichs in den innern Verhältnissen Polens selbst begründet war, und daß eine durch viele Jahrzehnte neugestaltete Entwickelung sich nicht wieder willkürlich nach dem alten Modell formen läßt.

Wenn Herr Facek das Recht des tschechischen Staates und der tschechischen Staatssprache begründen will, muß er auf vergilbte Urkunden vom Jahre — 1627 zurückgreifen, und selbst diese Urkunden sind nichts als Verordnungen für Böhmen. Wie will man aber, was Anno 1627 für Böhmen galt, seither längst seine Geltung verloren hat, dem ganzen Oesterreich aufoctroyren?

Die preußische Steuerreform und das Branntweinmonopol.

Finanzminister v. Scholz hat in seinem Finanzexposé bei Einbringung des Etats pro 1886/87 ein wahrhaft verlockendes Bild der „Steuerreform" entworfen, welche mit der angeblich 300 Millionen-Einnahme aus dem Branntweinmonopol durchgeführt werden soll. Welchen Betrag das Reich zur Deckung seines Deficits und der künftigen Mehrausgaben für Armee und Marine, Militär- und Civilbeamtenpensionen u. s. w. von den 300 Mill. wieder zurückfordern wird, davon sprach der preußische Finanzminister nicht. Auf alle Fälle müßte Fürsorge getroffen werden, daß das Reich nicht von Jahr zu Jahr höhere Beträge der aus den Monopoleinnahmen an die Einzelstaaten überwiesenen Summen in der Form von Matricularbeiträgen zurückfordert, sonst wird das Wort Deficit, welches nach Herrn v. Scholz ein unbekanntes Wort werden muß, sehr bald wieder auf der Bildfläche erscheinen.

Welche „verhältnißmäßig geringen" Summen Hr. v. Scholz zur Förderung unserer wirthschaftlichen und Wohlfahrtseinrichtungen, zur sorglicheren Pflege und Mehrung des Besitzes unserer Nation an idealen Gütern für erforderlich hält, erfährt man nicht. Verständlicher schon ist der Gedanke der Uebernahme der Hälfte der persönlichen Schullasten auf den Staat, wozu 50 Mill. erforderlich sind, die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer, 70 Mill. Mk., an die Gemeinden und die Aufhebung der „besonders hart und ungerecht treffenden" Zuschläge zu diesen Steuern. Ferner die Einführung einer einheitlichen Einkommensteuer von 3 Proc. vom fundirten Einkommen und mit einem geringeren Satze vom unfundirten Einkommen und endlich die Verbesserung der Beamtengehälter mit ca. 30 Mill. Mk.

Offenbar wird der preußische Antheil an den Monopoleinnahmen zu all' diesen Aufgaben selbst dann nicht ausreichen, wenn das Reich für sich gar keine Ansprüche macht. Die Erträge der höheren Besteuerung des Branntweins fließen aus der Tasche des Arbeiters, des Handwerkers, die bei schwerer Arbeit nothgedrungen die hauptsächlichsten Consumenten des Branntweins sind.

Und welches sind die Steuerzahler, denen Herr v. Scholz goldene Berge verspricht? Von 27 Mill. Steuerpflichtigen zahlen in Preußen nur noch 5 Millionen Personalsteuern an den Staat, d. h. nur diejenigen, deren Einkommen 900 Mk. und mehr beträgt. Die große Masse der Arbeiter gehören dazu nicht. Sie tragen also auch nicht die Schullasten, soweit dieselben in Zuschlägen zu den Personalsteuern erhoben werden; sie zahlen weder Grund- noch Gebäudesteuer, noch Zuschläge zu derselben.

Mit einem Worte: Belastet wird die Arbeiterbevölkerung, die misera contribuens plebs; sie entlastet den Grundbesitzer, den Gebäudebesitzer, den Kapitalisten, mit einem Worte die besitzende Klasse! Selbst wer an sich nicht abgeneigt wäre, das Monopol zu bewilligen, müßte zurückschrecken vor dem Gedanken, die Hand zu einer so arbeiterfeindlichen Steuerpolitik zu bieten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Januar. Heute wollte man in Abgeordnetenkreisen wissen, es würde sich bei der bevorstehenden kirchenpolitischen Vorlage um Zugeständnisse bezüglich der katholischen Missionen in deutschen Colonien handeln. Nach unseren Erkundigungen trifft dies indessen nicht zu, sondern es wird sich lediglich um die Vorbildung der Geistlichen, besonders um das Seminarwesen handeln, wie wir dies bereits gemeldet haben. Personen, welche mit den Regierungskreisen Fühlung haben, behaupten überdies, man gehe dem Ende des Culturkampfes mit raschen Schritten entgegen. Im Centrum hält man diesen Angaben nach wie vor sehr ungläubig gegenüber.

Nicht nur in diplomatischen, sondern in weiteren Gesellschaftskreisen wird die Versetzung des bisherigen spanischen Gesandten Grafen Benomar von Berlin nach Wien lebhaft bedauert. Der scheidende Diplomat hat in sehr schwierigen Zeiten seine Regierung mit seltenem Geschick und Glück hier vertreten und sich überall lebhafte Sympathien erworben. Wie man hört, sieht ihn auch die Regierung nur ungern scheiden. Die Salons des Gesandten sahen auch außerhalb der Hofgesellschaft vielfach Persönlichkeiten von hervorragenden Namen aus den verschiedensten Berufszweigen der Residenz. — Der Nachfolger des Grafen Benomar auf dem hiesigen Posten gilt übrigens allseitig als eine hervorragende Persönlichkeit.

F. **Berlin**, 19 Januar. Die Aussichten für einen hohen Wollzoll sind in der gegenwärtigen Reichstagssession so gut wie völlig geschwunden. Wohl aber ist es wahrscheinlich, daß die gleiche Forderung in nächsten Jahre mit noch größerer Agitation wiederholt wird, ja, es besteht fast die Gefahr, daß dieser Forderung über kurz oder lang doch Erfolg hat, wenn sie sich zunächst auf die Einführung eines ganz niedrigen Zolles beschränkt. Jede Eingabe aus fachmännischen Kreisen, welche die Schädlichkeit jedes Wollzolls nachweist, ist deshalb von besonderem Werth. Unter den diese Frage behandelnden Petitionen, welche dem Reichstage zugegangen sind, zeichnet sich die Petition der Handelskammer zu Cottbus durch eine Reihe sachlich unwiderleglicher und ziffernmäßig belegter Ausführungen aus. Speciell zu der Frage, in welchem Umfange würde die deutsche Wollenindustrie in der Concurrenz mit andern Ländern durch einen Wollzoll benachtheiligt werden, bemerkt diese Eingabe treffend:

„Zu einem Meter reinwollener Waare, wie sie in hiesiger Gegend gearbeitet wird, gehört bei Sommerwaare im Durchschnitt circa 700 Gramm gewaschene Wolle, zu Winterwaare bis 1000 Gramm — dies macht also, im Durchschnitt gerechnet, = 850 Gramm (per Meter). Will man nun einen Zoll von 90 M per 50 Kilogr. = 180 M per 100 Kilogr. auflegen, so würde jedes Meter Waare mit 1,53 M vertheuert, der deutsche Fabrikant müßte also um diese Summe theurer fabriciren, als der im Auslande. An einem Meter Waare ist aber bisher nicht 1,53 M per Meter, sondern nur ein kleiner Bruchtheil dieser Summe verdient worden, und dies zeige folgendes Beispiel. Eine mittlere Buckskinfabrik, die im Jahre 5000 Stück Waare jedes zu 25 Meter fabricirt, würde also im Jahre = 125 000 Meter fertig stellen; bliebe da an jedem Meter 1,53 M, so hätte sie einen Reingewinn von 191 250 M pro Jahr. Es wird wohl Jedermann begreiflich sein, daß der Fabrikant nur einen, ja nur im Durchschnitt den zehnten Theil dieser Summe verdient, wohl auch recht zufrieden ist. Exportwaare wird nun nunmehr, um der übermächtigen Concurrenz des Auslandes zu begegnen, mit beinahe keinem Nutzen, ja sogar oft ohne Nutzen, wenn es, wie bei heutiger Zeit darauf ankommt, die Maschinen nicht still stehen zu lassen und die Arbeiter zu beschäftigen, abgegeben, und würde bei dieses Geschäft schon der kleinste Zoll von z. B. 3 M per 50 Kilogr. Wolle im Schweiß = 10 M für 50 Kilogr. gewaschene Wolle, nicht zu ertragen sein, denn schon würde noch immer ca. 17 ₰ pro Meter Waare betragen.

* **[Kaisermanöver.]** Wie in Hannover nach der „Köln. Ztg." verlautet, sollen die diesjährigen Kaisermanöver in der Gegend von Hameln stattfinden.

* **[Die Vaterschaft des Branntwein-Monopols]** wurde bisher allgemein dem Reichskanzler zugeschrieben. Der „B. Cour." meint nun aus verschiedenen Anzeichen schließen zu sollen, daß Herr v. Scholz, der Finanzminister, der Monopolidee näher steht als der Reichskanzler. Das Blatt deutet den Ton, der das Finanzexposé des Ministers im Abgeordnetenhause durchwehte, dahin, daß der Herr Finanzminister die Verantwortlichkeit für dieses Project völlig auf sich genommen, daß er mit demselben entweder siegen oder fallen wolle. — Ob sich diese Ansicht als zutreffend erweist, muß freilich abgewartet werden. Das Monopol, von wem es auch herrühren mag, wird mit Entschiedenheit weiter bekämpft werden und wird und muß fallen. Ob Herr von Scholz aber mitfällt, steht dahin.

* **[Die Priorität in der Besitzergreifung der Carolinen.]** Bekanntlich hat man von Anbeginn des unerquicklichen Carolinenstreites an geglaubt, die Aufhissung der deutschen Flagge wäre früher geschehen, als die von Seiten der Spanier vorgenommene, bis in den letzten Tagen die „Nordd. A. Ztg." in einer von uns am Sonntag reproducirten officiösen Auslassung sagte, die Spanier hätten einen Vorsprung von einigen Tagen gehabt. Das erregte mit Recht Verwunderung und der conservative „Reichsbote", gleichfalls kein Freund der päpstlichen Vermittelung, hatte zweifelnd gefragt:

„Ist das richtig? Bisher hieß es immer, das deutsche Schiff sei dem spanischen zuvorgekommen. Dann hätte Deutschland aus Rücksicht auf Spanien aber auch sofort zurücktreten können, und die Anrufung der päpstlichen Vermittelung erscheint dann erst recht unbegreiflich."

Darauf erwidert die „Nordd. Allg. Ztg." heute Folgendes:

„Die Inselgruppe der Carolinen ist von Berlin sehr weit entfernt, und die Frage, ob Deutschland oder Spanien in der Besitzergreifung die Priorität gehabt habe, war daher nicht so schnell und so leicht zu entscheiden, als der „Reichsbote" es annimmt. Zunächst mußten die Berichte der deutschen Offiziere abgewartet werden. Aus letzteren ergab sich, daß unsere Offiziere streng nach ihrer Segelordre verfahren waren. Sie hatten die deutsche Flagge auf der Inselgruppe aufgehißt, weil sie dort keine spanische Flagge vorgefunden hatten. Andererseits wurde aber auch festgestellt, daß zu der Zeit, als unsere Schiffe nach der Carolinengruppe gelangt waren, seitens der Spanier bereits seit mehreren Tagen dort verschiedene Acte vorgenommen worden waren, welche als eine bona fide-Besitzergreifung anerkannt werden mußten. Sie hatten Häuser ausgeladen, Beamte ausgeschifft ꝛc. Als eine Spanien befreundete Macht durfte Deutschland seine Anerkennung der Occupation nicht von dem Aufhissen einer Flagge abhängig machen. Um zu einer staatsrechtlichen Entscheidung der Frage wegen der Priorität der Besitzergreifung zu gelangen, bedurfte es eben aller dieser Feststellungen. Auch dann hätte man noch darüber streiten können, ob die Besitzergreifung der Insel Yap die ganze Carolinengruppe decke. Die Sache schien indeß nicht wichtig genug, um ihretwegen mit Spanien Zwistigkeiten anzufangen."

Das Ganze sieht eben wieder der Vermäntelung eines Rückzugs recht ähnlich!

* **[Deutsche Wohlthätigkeit in Serbien.]** Man schreibt der „Nordd. Allg. Ztg." aus Belgrad unterm 10. Januar:

Die von der Berliner Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" hierher entsendeten Aerzte mit Dr. Schmid vom Augusta-Hospital an der Spitze haben Belgrad wieder verlassen, und nur ein jüngerer Arzt ist für einige Tage zurückgeblieben.

Das aufopfernde und selbstlose Wirken dieser Herren, welche an 200 Schwerverwundete hier mit bestem Erfolge behandelt haben, hat in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Anerkennung gefunden. Nicht minder hat deren chirurgische Tüchtigkeit denselben in kurzer Zeit einen so bedeutenden Namen gemacht, daß, zumal in den letzten Tagen, das von ihnen geleitete Hospital einem wunderthätigen Wallfahrtsorte glich, zu welchem in langen Reihen Hunderte von Hilfsbedürftigen aus der Civilbevölkerung gezogen kamen, welche insgesammt, selbstredend unentgeltlich, behandelt wurden.

* **[Die Action der Deutschen auf Samoa]** wird nach in London eingegangenen Telegrammen aus Washington von der Regierung der Union ungünstig beurtheilt; doch ist jetzt außer der Absendung eines amerikanischen Kriegsschiffes über eine amerikanische Action nichts berichtet worden.

* **[Die Gesammtkosten der Volkszählung]** sowie die Verarbeitung und Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Zählung sind, einschließlich derjenigen Ausgaben, welche durch Mittheilung von Abschriften der Zählkarten u. s. w. über die in Preußen ermittelten Ausländer an die betr. fremden Staaten entstehen, auf 489 100 Mk. veranschlagt.

* **[Nachwahl.]** Im 19. sächsischen Wahlkreise findet bekanntlich in Folge der Mandatsniederlegung des conservativen Ebert eine Nachwahl zum Reichstage statt. Die Socialdemokraten

---

Ueber der Haide.

3) Von Wilh. Jensen.

(Alle Rechte vorbehalten. (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Hanka Berkenholt wußte kaum, ob sie im Halbtraum droben auf dem Hünengrab sitze oder wirklich wach hier drunten im Moor stehe. Wie kam dies fremdartig sonderbare Geschöpf hieher und was wars? Weitum gab nichts eine Aufhellung, die Haide lag überall mittagsstill verlassen wie sonst.

Aber so verschieden die Natur sie geschaffen, waren es doch zwei junge Menschenkinder gleichen Alters und Geschlechts, die ein Zufall hier zusammengebracht, und Hankas Phantasie klammerte sich mit lebhaftem Interesse um ihren seltsamen Fund. Um Weiteres zu erfahren, knüpfte sie hurtig an die Beschäftigung an, bei der sie die Fremde betroffen, und frug, ob diese hierhergekommen sei, nach Heilkräutern zu suchen. Unverkennbar berührte sie damit einen Punkt, der auch in Viri ein Interesse an der Begegnung mit ihr erweckte, denn die schwarzen Augensterne derselben liefen begierig suchend um und sie antwortete: „Weißt Du noch andere? Von scharfem Saft? Wo? Zeig's! Der Boden hier ist giftig, da wächst gutes Kraut." Ihre Zähne lachten dazu mit dem leicht zischenden Ton, den sie bei dem ersten Gewahren Hankas ausgestoßen, und ihre Miene verrieth, daß ihr nicht an der Gesellschaft der letzteren, doch wohl an etwaigem Nutzen gelegen sei, den sie für sich daraus ziehen könne. Sie hatte zwar die anfängliche Furcht abgelegt, aber augenscheinlich nur, weil sie sich keiner Gefahr gegenüber befand, der sie sich nicht gewachsen fühlte. Es war nichts mädchenhaft Zutrauliches und Anschmiegsames in ihr, sondern Alles behutsame Anspannung der Sinne, Sicherungsbereitschaft und das Vortheilerlauern eines scheuen, wilden, allein selbstsüchtige Zwecke kennenden Aufsprosses der Natur.

Aus dem Dorfmund kannte Hanka Berkenholt mancherlei mit heilsamen Kräften begabte Gewächse und wußte den Standort derselben auf den trockneren und feuchteren Stellen des ungemein pflanzenreichen Moores. So führte sie ihre Genossin dorthin, wo Thymian und Minze, Melisse und Dosten mit heißem, süßem Duft blühten, weil diese dem Verhexen der Milch wehrten und vor Trunkenheit behüteten, die Melisse gar anmuthige Träume schuf, wie ebenfalls der Dosten auch Wohlgemuth hieß, da er das Menschengemüth fröhlich machte und obendrein wundersame Macht gegen Nixen und Kobolde, Druden und Wichteln besaß, daß bei der Berührung mit ihm alle üblen Geister verschwinden mußten. Doch achtete Viri auf all diese holdduftenden Pflanzen nicht, sondern ging gleichgiltig, geringschätzenden Blicks daran vorüber, nur ein Zweiglein Quendel brach sie, dem die Kraft innewohnte, daß er von den Teufeln gefürchtet wurde und verhinderte, daß ein solcher in der angenommenen Gestalt eines schmucken Burschen ein Mädchen betrügen konnte. Dagegen bückte sie sich hastig, wo sie einzeln aufsprossende Giftkräuter wahrnahm, die ihr Blick stets schon aus der Weite erkannte: Schierling, Stickwurz und Bingelkraut, und sie sammelte Stengel und Wurzeln davon in der Hand. Besonders aber glühte ihr Auge, wenn es auf Nachtschatten fiel, und nach den fahlgelblichen, schwärzlich besprenkelten Blüthenkelchen einer Bilsenkrautstaude streckten ihre Finger sich mit einer zitternden Gier, wie nur die eines Verhungernden sich nach einem Brodstück recken konnten. Dann flog ihr ein Lustschrei vom Mund, und sie schnellte sich mit einem Mardersprung auf ein einsam aufgewachsenes Stechapfelsträuchlein und griff achtlos in die dunklen, stachlichten Blätter hinein, daß ihr ein paar rothe Blutstropfen aus der Hand quollen. Allen Fund drückte sie zusammen in ein altes Korbgeflecht, das neben ihr am Boden gestanden.

Hanka begleitete die Suchende überall hin und trachtete danach, durch Fragen Auskunft über die Abstammung und den Aufenthalt der Fremden zu erlangen. Doch sie erhielt wenig Antwort und zumeist offenbar irrführende, wie von der Vorsicht eines Thieres, das seine Fährte zu verwischen und seinen Schlupfwinkel nicht zu verrathen bemüht ist. Auch unverständliche Worte mischten sich drein; die Fragstellerin vermochte nichts weiter herauszubringen, als daß Viri zu den „Sinte" gehöre, die „irgendwo" hergekommen und „irgendwo" seien. Sie habe nach Fallkraut gesucht, weil die „Romni" an der fallenden Sucht leide. Wer das war, ließ sich nur im Allgemeinen vermuthen, nach dem Tonausdruck konnte es „Mutter", doch auch „Herrin" bedeuten, jedenfalls bezeichnete es eine alte Frau.

Nur einmal nahm das schwarzköpfige Ding auch an der blonden Gefährtin Antheil und stellte an diese die Frage, wie und von wo sie hieher gerathen sei. Auf Hankas Erwiderung richtete Viri sich, rundumherblickend, auf den Zehen empor und wiederholte verwundert: „Ein Dorf? Ich nichts sehe. Wir kein Dorf gesehen seit Sonne aufgegangen." Die Pfarrerstochter deutete nach der Richtung von Osterbeck hinüber und erklärte, warum man nichts davon gewahren könne; nun erkundigte Viri sich mit einem verschlagen unter den Lidern herauflauernden Blick, ob es viele „Roma" im Dorfe gäbe und ob sie sehr kräftig seien. Das Wort verstand Hanka Berkenholt wieder nicht und sah kopfschüttelnd drein, bis die Andere nachdenkend in ihrem deutschen Sprachschatz die Bedeutung „Männer" dafür auffand und die Befragte drauf antworten konnte, es wohnten wohl etwa hundert Männer im Dorf. Die seien zumeist groß und breitschultrig, doch sie wisse nicht, ob mehr als sonstwo, denn sie habe niemals andere gesehen. Da fielen die Augdeckel Viris wie schläfrig herunter, mit einem spöttischen Zischton stieß sie durch die Zähne: „Ich viele gesehn", und sprang auf eine gelb und giftig nickende Sturmhutstaude zu.

So mochte fast eine Stunde vergangen sein, als ihre Augen auf ein paar der feinen dunkelrothen Blüthenquirle des Sommererdrauchs oder Elfenrauchs fielen, der aus trocknem Sandboden am Moorrand aufsproßte. Davon brach sie eine, preßte sie unter ihren Ueberwurf auf die Brust hinunter und sagte dazu: „Wer ihn da trägt, findet Bräutigam auf'm Weg." Nun zwinkerten ihre Lider mit einem listigen Glimmern: „Hast einen?" sie pflückte rasch auch die anderen Erdrauchblüthe und bewegte diesen gegen den Oberkörper Hankas. In einem Nu hatte sie mit unglaublicher Gelenkigkeit die Hafteln an dem Kleid der letzteren geöffnet welche unheimlich fühlte, wie die geschmeidigen Finger ihr gleich einer Schlange über die Haut glitten und ihr die Blume aufs Herz drückten. Dabei hatte sich die Hand blitzschnell einmal über die Brust des Mädchens geringelt, tauchte wieder hervor, und ein Lachen zuckte die Lippen Viris auf: „Hast noch keinen." Zugleich indeß fuhr ihr Kopf in die Höh, durch die flimmernde Luft kam ein verhallender ferner

machen nun bereits jetzt gewaltige Anstrengungen, diesen Wahlkreis, welcher in früheren Jahren immer socialdemokratisch gewählt hatte, wieder zu erobern. Ihr Candidat wird ein Schuhmacher Seyffart aus Zwickau sein.

* **[Die politisch bemerkenswertheste Stelle in der Encyclica]** ist, wie mehrfach bereits kurz erwähnt wurde, diejenige, welche sich auf die vaticanischen Forderungen bei der Vorbildung der Geistlichen 2c. bezieht. Ihr Wortlaut ist folgender:

Es erhellt, wie wichtig und gerecht es ist, daß wir nachdrücklich darauf bestehen, daß die Seminare eurer Diöcesen nach denjenigen Vorschriften eingerichtet und geleitet werden, welche die Väter des tridentinischen Concils, wie allgemein bekannt, erlassen haben. Aus keinem andern Grunde hat auch der apostolische Stuhl, wenn zwischen den römischen Päpsten und den obersten Leitern der Staaten den verschiedenen Zeitumständen gemäß Verträge geschlossen worden sind, mit Fleiß darauf gehalten, daß bei den Seminaren nach diesen Grundsätzen verfahren und das Recht der Bischöfe, dieselben unter Ausschluß jeder anderen Gewalt zu leiten, festgesetzt und geschützt werde.... Es sei daher unversehrt und frei das Recht und die Macht der Bischöfe, auf dem Ringplatz der Seminare die friedliche Heerschaar Christi heranzubilden; unversehrt sei ihr Recht, die Priester nach ihrem Ermessen auszuwählen, welchen sie die verschiedenen Aemter übertragen wollen, und ohne jedes Hinderniß ihr Hirtenamt in Frieden zu verwalten. Aus dem, was wir gesagt haben, ersehet ihr, ehrwürdige Brüder, wie wahr und gerecht von uns erklärt worden ist, daß es zu einer glücklichen und dauernden Eintracht zwischen Kirche und Staat, welche wir so lange schon mit unseren inbrünstigsten Gebeten erflehen, nothwendig ist, die erlassenen Gesetze so abzuändern, daß der Kirche die zu ihrem Leben und Wirken nothwendige Freiheit ungeschmälert verbleibe.

Magdeburg, 18. Januar. Am 20. d. Mts. wird auf Einladung der hiesigen deutsch-freisinnigen Partei im großen Saal des Fürstenhofes der Reichstags-Abgeordnete Witt in öffentlicher Versammlung über die Branntweinmonopol-Vorlage sprechen. Herr Witt war früher Ritterguts- und Brennereibesitzer.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 18. Januar. Der Landtag begann heute die Berathung des Antrages v. Plener und Genossen betreffend die Aufhebung der Sprachenverordnung vom 15. April 1880 und der nationalen Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke, sowie des Antrages Dr. Trojan und Genossen auf Durchführung der Gleichberechtigung beider Landessprachen bei den öffentlichen Behörden und Gerichten im ganzen Königreich Böhmen. Der Referent Facek behielt sich das Wort bis zum Schlusse der Debatte vor. Zum Wort gelangte v. Plener als Referent der Minorität, sowie Schmeykal, Nattusch, Scharschmidt, Graf Palffy, Bareuther, Gregr und Knotz, worauf die Sitzung abgebrochen wurde. Beim Beginn der am Abend wieder aufgenommenen Sitzung erklärte der Statthalter dem Abgeordneten Bareuther gegenüber auf das entschiedenste, in der Angelegenheit des deutschen Schulvereins ein Circular nicht erlassen zu haben. Bei der fortgesetzten Berathung sprachen sodann Wiedersperg und als Generalredner Ruß und v. Clam-Martinitz. Schließlich wurde die Sitzung auf morgen vertagt. (W. T.)

Dem „B. Tgbl." wird über diese Sitzung gemeldet: Plener wies nach, daß in dem Antrag Facek (vergl. den vorstehenden Leitartikel. D. R.), welcher die Landessprachen der verschiedenen slavischen Natiönchen in Oesterreich auch in den amtlichen Verkehr der Reichsbehörden und der Behörden oberster Instanz einschmuggeln will, grobe Fälschungen enthalten seien. Schmeikal hielt darauf eine glänzende Rede. Plener und Schmeikal riefen den Jubel der Deutschen hervor, welche ihnen zahlreiche Hochrufe darbrachten.

Italien.

Rom, 18. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister des Auswärtigen, Robilant, eine weitere Reihe von Schriftstücken vor, die die ostrumelische Angelegenheit betreffen. Von dem Deputirten Maurigi wurde eine Anfrage an die Regierung vorgebracht über die Politik Italiens im Rothen Meere und die dem General Pozzolini ertheilte Mission. (W. T.)

* Don Carlos weilte in voriger Woche heimlich in Rom. Sein Versuch, eine Audienz beim Papst zu erlangen, soll mißlungen sein.

Türkei.

* Aus **Konstantinopel** wird gemeldet: Die Ueberreichung einer Note durch Rußland, welche die Ausführung des Artikels 61 des Berliner Vertrages und Reformen in Armenien fordert, verursachte eine peinliche Ueberraschung. Gleichzeitig herrscht eine hochverrätherische Agitation in Armenien. Die Pforte beschloß, aufs Neue hundert Redif-Bataillone aufzustellen und die Rüstungen fortzusetzen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 18. Januar. Auf den beiden großen Panzerschiffen „Kaiser" und „Deutschland" wird auf der kaiserlichen Werft hier seit etwa drei Monaten ununterbrochen gearbeitet. Dem Vernehmen nach sollen diese beiden Schiffe zusammen mit einem Aviso zum 1. April als Uebungsgeschwader auf sechs Monate in Dienst gestellt werden. Außerdem soll am 1. April ein Reservegeschwader, bestehend aus drei Panzerschiffen und einem Aviso, auf zwei Monate und eine Reserveflottille, bestehend aus drei Panzerfahrzeugen, auf einen Monat in Dienst gestellt werden. — Die maschinelle und artilleristische Ausrüstung des Panzerschiffes „Oldenburg" ist jetzt soweit gefördert, daß zunächst übermorgen eine Probefahrt mit dem Schiffe unternommen werden soll, worauf am 22. d. Schießversuche mit Schiffsgeschützen stattfinden sollen. „Oldenburg" ist mit zehn Stück langen 24 Cm.-Kanonen armirt. In einer mit Compound-Platten gepanzerten Kassematte sind sechs dieser Geschütze aufgestellt, und in einer Kassematte auf dem Oberdeck die übrigen vier. Es können somit auf jeder Breitseite fünf Geschütze feuern, fernerhin je fünf Geschütze zum Bug- und je fünf Geschütze zum Heckfeuer Verwendung finden. Zwei Decernenten der Admiralität für Artillerie werden den Schießversuchen beiwohnen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Januar. Der Reichstag setzte heute die Berathung des Postetats fort. Entgegen den Commissionsbeschlüssen wurde der Bau eines Postgebäudes in Werdau, für welchen Abg. Kayser (Sociald.) plädirte, und eines solchen in Sondershausen auf den Antrag des Abg. Lipke (freis.) bewilligt, dagegen der Bau von Postgebäuden in Allenstein, Brieg, Landsberg und Ludwigslust, trotzdem die Abgg. v. Heydebrand (cons.), Klemm (cons.), Günther (freicons.), v. Köller (cons.) und Hammacher (nat.-lib.) sowie Geheimrath Fischer dafür eintraten, abgelehnt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, die Reichsdruckerei betreffend, wurde ohne Debatte genehmigt, ebenso der Handelsvertrag mit S. Domingo. Ein frischerer Zug ging durch das Haus bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes. Die Anfangs sehr spärlich besetzten Bänke füllten sich zum Theil; der Bundesrathstisch war eine Zeit lang links und rechts besetzt, die Galerien bis zum Abend gedrängt voll, denn Fürst Bismarck wurde, aber vergebens, erwartet. Die Debatte trug einen animirten Charakter, zumal da die Hauptredner fast aller Parteien das Wort ergriffen und da gelegentlich auch die Besprechung der Ausfuhr von Getränken nach den deutschen Colonien, auch die Monopolfrage gestreift wurde. Während der Referent die Position erläuterte, welche 300 000 Mk. zur Verwaltung von Kamerun, Togo und Angra-Pequena fordert, drängten sich die Abgeordneten, darunter Graf Moltke, um den Tisch des Hauses, um die dort niedergelegten Skizzen und Zeichnungen der in Rede stehenden Gebäude in Augenschein zu nehmen.

Abg. Windthorst spricht gegen die verlangte Mehrbewilligung von 52 000 Mk., weil der Ort des Gebäudes noch unbestimmt sei und überhaupt die einschlägigen Verhältnisse nicht vollkommen klar wären. Redner kommt auf die Missionsfrage und hofft, daß den Katholiken in dieser Beziehung das gleiche Recht wie den anderen Confessionen gewährt werde.

Abg. Schrader beleuchtet die wirthschaftlichen Vortheile der Colonien, in welchen, nachdem einmal die Installirung von Beamten bewilligt sei, auch für Wohnungen derselben Sorge getragen werden müßte. Redner ersucht das auswärtige Amt, die Handelsfirmen selbst zur Tragung der Kosten heranzuziehen, betreffs der Colonialpolitik aber innerhalb des Rahmens zu bleiben, den Fürst Bismarck im Juni 1884 aufgestellt habe.

Abg. Wörmann (nat.-lib.) spricht über die Ausfuhr nach Kamerun, besonders über diejenige von Branntwein, der nicht der Gesundheit schädlich sei.

Staatssecretär v. Bötticher bittet um Bewilligung der verlangten Summe. Baue die Regierung jetzt nicht, so werde sie die volle Summe von Neuem in den Etat stellen.

Nachdem Abg. Windthorst gegen den Branntweinimport nach den Colonien gesprochen, wendet sich Abg. Richter gegen v. Böttichers Ausführungen: Nach den bei uns allgemein üblichen Etatsgrundsätzen ist die Uebertragbarkeit der einzelnen Position die Ausnahme, die feste Bewilligung aber die Regel. Bewilligen Sie in dem vorliegenden Falle das Pauschquantum, so würden Sie dann alle Vortheile eines Pauschquantums haben, ohne die Vortheile, die gewöhnlich damit unter anderen Verhältnissen verbunden sind, sich zu sichern. Die Reden der einzelnen Abgeordneten gegen die Uebertragbarkeit sind werthvoll, aber nicht bindend für den Rechnungshof; deshalb will ich beantragen, die Position an die Commission zurückzuweisen, damit dieselbe über diese wichtige Frage der Uebertragbarkeit einen schriftlichen Bericht erstatte. Die Regierung sollte lieber in Kamerun das Branntweinmonopol einführen, um die Sittlichkeit zu heben. Redner mahnt zur Vorsicht in den Colonialunternehmungen.

Abg. Stöcker (cons.) plädirt, indem er sich gegen Windthorst's Ausführungen wendet, für Toleranz, worauf der Abg. Wörmann, dem er Interesse an dem Branntwein-Import in den Colonien vorgeworfen, scharf antwortet.

Den Schluß der Debatte bildete ein lebhaftes Geplänkel zwischen den Abgg. Stöcker, Richter und Windthorst. Dem Antrage Richters gemäß wurde schließlich die Position zur schriftlichen Berichterstattung an die Commission zurückgewiesen. Darauf wurde der Rest des Etats des Auswärtigen Amts genehmigt.

Die nächste Sitzung findet morgen statt mit der Tagesordnung: Handelsvertrag mit S. Domingo, Etat, Zölle, Reichsstempelabgaben.

Berlin, 19. Januar. Die Arbeitsschutz-Commission des Reichstags setzte heute die Berathung über die von dem Abg. Lieber (Centr.) vorgeschlagene Resolution, betreffend die Erweiterung des Instituts der Fabrikinspection, fort. Heute kam es noch nicht zur Abstimmung, doch zeigte sich allerseits Einverständniß mit der Tendenz des Lieber'schen Antrags.

Berlin, 19. Januar. Der Kaiser ließ sich heute von dem Landmarschall Grafen Perponcher und dem Polizei-Präsident von Richthofen Vortrag halten, nahm persönliche Meldungen entgegen, conferirte mit dem Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck und empfing schließlich das Präsidium des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 19. Januar. Unser △-Correspondent meldet: In Centrumskreisen des Reichstags und Abgeordnetenhauses wird an die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin wohl geglaubt.

— Bischof Kopp von Fulda ist durch Cabinetsordre vom 16. Januar zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden. Er ist der erste Bischof im Herrenhause.

— Nach dem von dem Kämmerer Runge in der heutigen Magistratssitzung erstatteten Bericht soll die von dem Magistrat beschlossene Anleihe 50 Millionen (vierprocentig) betragen und mit einem Procent vom Jahre 1890 ab amortisirt werden. 25 Millionen sind für Fortführung der Canalisation in den nächsten 5 Jahren bestimmt, 5—6 Millionen zur Erbauung einiger Brücken, 6 Millionen für den Neubau des Polizeipräsidiums, eine Million für ein drittes städtisches Krankenhaus, 2,6 Millionen für Erweiterung der Wasserwerke, 11 Millionen für neue, resp. zu vollendende Markthallen.

Lübeck, 19. Januar. Der „Lübecker Zeitung" zufolge werden die Vorarbeiten zum Elbe-Trave-Canal bis Mitte Februar beendet sein.

Heidelberg, 19. Jan. Bezüglich des jüngst angeblich an den Folgen eines auf der Mensur empfangenen Schlägerhiebes gestorbenen Studenten erklärt das Corps Saxo-Borussia, dem der Verstorbene angehörte, daß der Tod in Folge von typhöser Gehirnentzündung, nicht aber durch die Wunden erfolgt sei.

Stuttgart, 19. Januar. Auch die Centralstelle für Gewerbe und Handel hat sich mit 21 gegen 5 Stimmen für das Branntweinmonopol erklärt.

Der Landtag ist heute zusammengetreten.

Prag, 19. Januar. Landtag. Im Landtage wurde heute die Sprachendebatte fortgesetzt. (Vergl. unter Oesterreich.) Der Antrag der Majorität wurde als Grundlage der Specialdebatte angenommen. Derselbe verwirft die Aufhebung der Sprachenverordnung und die nationale Zweitheilung Böhmens, verlangt Gleichberechtigung und Schutz der deutschen Sprache auch in den Aemtern und deutschen Bezirken Böhmens.

Pesth, 19. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm heute mit großer Majorität das Budget von 1886 als Grundlage für die Specialdebatte an. Dagegen stimmte nur die äußerste Linke.

Paris, 19. Jan. General de Courcy's Nachfolger in dem Obercommando von Tongking, General Warnet, soll 12 000 Mann Besatzungstruppen heimschicken, 10 000 sollen zurückbleiben.

— Die „République française" tritt für das Branntweinmonopol in Frankreich ein; doch nur der Kleinverkauf, nicht die Alkoholerzeugung und der Großhandel, sollen monopolisirt werden.

Paris, 19. Januar. Der türkische Botschafter Said Pascha hat, der „Kreuz-Zeitung" zufolge, die Versicherung abgegeben, die Pforte habe 380 000 Mann zur Niederwerfung Griechenlands zusammengezogen, wolle aber nicht losschlagen, weil eine Intervention die Früchte des Sieges vereiteln würde.

London, 19. Januar. Dem „B. Tagebl." wird von hier gemeldet: Serbien hat den Mächten seine Weigerung, die Abrüstung zu beginnen, übersandt. Für Alexanders Vermittlungsmaßnahmen in Ostrumelien herrsche ein gespanntes Verhältniß mit dem Sultan, der auch gegen Griechenland fortwährend Front machen müsse wegen dessen friedensfeindlicher Politik.

Petersburg, 19. Januar. Die nach Bulgarien abberufenen russischen Offiziere haben sich, wie der „Börs. Ztg." berichtet wird, gestern beim Kaiser Alexander vorgestellt. Die „Petersb. Ztg." verwirft den zu ziehenden Schluß auf Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Fürsten.

Petersburg, 19. Januar. Dem „B. Tagebl." zufolge ist die Nachricht von dem Ausweisungsukas gegen die preußischen Unterthanen unbegründet.

Danzig, 20. Januar.

* **[Concert.]** Am 1. Februar wird hier ein Concert von zwei Künstlern gegeben werden, deren Namen mit zu den klangvollsten der Gegenwart gehören. Ignaz Brüll, der bekannte Componist der Oper „Das goldene Kreuz", ist einer der besten Pianisten der Wiener Schule, der auch als Virtuose einen guten Ruf genießt. Max Friedländer, der sich durch die Herausgabe von ihm aufgefundener, bisher unbekannter Schubert'scher Lieder und der auf Grund der Originale revidirten bekannten Schubert'schen Gesangswerke einen Namen gemacht hat, ist bekannt als ein klassischer Sänger unserer Zeit. Das Concert der beiden Künstler wird so mithin nach der echt künstlerischen Seite einen hohen Genuß darbieten.

♀ **[Schwurgericht.]** Die gestrige Verhandlung gegen die Korecki'schen Eheleute dehnte sich bis Abends 8½ Uhr aus. Die Vernehmung der zahlreichen Zeugen, welche durch eine 1¼stündige Pause unterbrochen wurde, währte bis Nachmittags gegen 5 Uhr. Fast alle Zeugen wußten Positives bezüglich des den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechens nicht zu bekunden, vielmehr nur Verdachtsmomente, welche namentlich sich darauf stützen, daß sowohl die Frau während des Feuers, wie auch der Mann, als er auf dem Markt in Czersk die Nachricht erhielt, daß er abgebrannt sei, irgend welche bemerkenswerthe Erregung nicht gezeigt haben. Die Zeugen haben vielmehr den Eindruck gewonnen, als seien die Angeklagten auf den Brand vorbereitet gewesen. Nur eine Zeugin hat nach dem Brande ein Gespräch zwischen den Korecki'schen Eheleuten gehört, bei welchem dieselben sich gegenseitig darüber Vorwürfe machten, wer die Schuld daran trage, daß der Verdacht der Brandstiftung sich auf sie gelenkt habe. Die Frau schob ihrem Mann die Schuld zu, der Mann warf der Frau vor, sie habe den Verdacht dadurch erzeugt, daß sie versucht habe, ihre Einwohnerin, Frau Kloß, am Abend vor dem Brande zu veranlassen, daß dieselbe ihre Wolle und Wäsche vom Boden holen solle. Ihm könne man nichts thun, denn er sei nicht zu Hause gewesen, und ihr (der Frau) könne man nichts beweisen. Dieses Gespräch zwischen den Eheleuten hat die Zeugin deutlich gehört. Die Zeugenaussagen ließen auch den Umstand, daß das Feuer angelegt worden sei, deshalb wahrscheinlich erscheinen, weil Scheune und Wohnhaus fast gleichzeitig in Brand gerathen waren, während der dazwischen liegende Stall erst viel später Feuer faßte. Alle hatten sofort den Verdacht, daß das Feuer angelegt sei. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß die einzelnen der vorliegenden Verdachtsmomente an sich unwesentlich erscheinen, aber die Summe dieser Indicien zeige unzweifelhaft die Schuld der Angeklagten. Das Motiv zur That sei in der bedrängten Lage, in der die Angeklagten sich zur Zeit des Brandes befanden, und aus welcher sie sich durch die zu erwartende Versicherungssumme zu befreien hofften, zu suchen. Die Vertheidiger, Rechtsanwalt Citron und Referendar Fabian, bemühten sich, die vorliegenden Verdachtsmomente abzuschwächen und das Vorhandensein eines Motivs zur That zu bestreiten. Um 7¼ Uhr Abends zogen sich die Geschworenen zur Berathung der ihnen gestellten 11 Schuldfragen zurück, welche etwa 1 Stunde in Anspruch nahm. Ihr Spruch lautete, daß die Frau Korecki schuldig sei, ihre Scheune vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, doch sei nicht erwiesen, daß sie auch den Stall angezündet habe, auch seien ihr mildernde Umstände zuzubilligen. Der Ehemann Korecki wurde schuldig gesprochen, seine Frau zu dem begangenen Verbrechen angestiftet zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Frau Korecki auf 1 Jahr Gefängniß, gegen den Halbbauer Korecki auf 3 Jahre Zuchthaus.

* **[Strafkammersitzung.]** Die hiesige Strafkammer verhandelte gestern einen Preßprozeß gegen das „Westpreuß. Volksblatt". Dasselbe hatte im August v. J. eine Correspondenz aus Neustadt veröffentlicht, welche einen Aufzug des dortigen Krieger-Vereins mit Musik während des in der Gymnasialaula abgehaltenen katholischen Gottesdienstes scharf tadelte und über den Festeifer der Krieger-Vereine etwas unzarte, bissige Bemerkungen machte. Vier Vorstandsmitglieder des Neustädter Vereins hatten darauf bei der hiesigen Staatsanwaltschaft den Strafantrag gestellt und die Staatsanwaltschaft demselben auch „im öffentlichen Interesse" Folge gegeben. So hatte sich denn der Redacteur des genannten Blattes, Hr. Kirsch, wegen Beleidigung zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, weil er die Rüge für berechtigt, im Uebrigen aber es nicht für erwiesen hielt, daß die erwähnten Bemerkungen sich auf die Antragsteller bezögen.

* **[Marien-Krankenhaus.]** In dem hiesigen Krankenhause der katholischen barmherzigen Schwestern wurden im Jahre 1885 aufgenommen 923 Kranke (560 Katholiken, 429 Protestanten, 4 Juden), welche in zusammen 29 702 Verpflegungstagen behandelt wurden. Von ihnen sind 84 gestorben, 823 genesen, 59 als gebessert, 28 als ungeheilt entlassen worden. 80 Kranke wurden an 2386 Verpflegungstagen unentgeltlich behandelt und verpflegt.

* **[Domänenverpachtung.]** Im Regierungsbezirk Danzig kommt im nächsten Etatsjahre die von Johanni 1869 bis dahin 1887 für jährlich 10 544 ℳ verpachtete Domäne Bresin (4 Km. von der Danzig-Putziger Chaussee und 8 Km. von der Station Rheda der Pommerschen Eisenbahn) zur Neuverpachtung. Bresin hat ein Areal von 396 Hectar. Im Marienwerderer Bezirk kommen vom gleichen Termin ab die Domänen Pusta-Dombrowken im Kreise Strasburg (448 Hectar, 9535 ℳ Pachtzins) und Schötzau im Kreise Graudenz (341 Hectar, 11 149 ℳ Pachtzins) zur Neuverpachtung.

* **[Treibjagd.]** Gestern wurden auf der Treibjagd, welche bei Reichenberg (Danziger Werder) abgehalten ist, 142 Hasen von 19 Schützen zur Strecke gebracht.

ph. **Dirschau**, 19. Januar. Von einem bedauerlichen Unfall ist gestern unser Mitbürger, Herr Baurath Schmidt betroffen worden. Bei einem Gange durch die Stadt kam derselbe in Folge des herrschenden Glatteises zu Fall und zog sich einen schweren Beinbruch dicht unterhalb des Hüftgelenkes zu.

— Nachdem das Volkszählungs-Material vom 1. Dezember einer genauen Prüfung unterworfen ist, stellt sich die Einwohnerzahl der Stadt Dirschau auf 11 145 heraus, darunter 5498 männliche und 5647 weibliche Personen. Dirschau hatte ferner am 1. Dezbr. v. J. 607 bewohnte, 20 unbewohnte Wohnhäuser, 12 sonstige Wohnstätten, 2404 Haushaltungen und 8 Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt. (Dirsch. Z.)

♂ **Marienwerder**, 19. Januar. In der Ortschaft Grabau bei Marienwerder ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag das Wohnhaus eines Eigenthümers niedergebrannt. Ausnahmsweise hat sich in diesem Falle sofort die Brandursache feststellen lassen. Zur Räucherung von Fleischwaaren war ein Schmochfeuer angemacht; dieses mag zu stark geworden sein, setzte die Speckseiten in Brand und als die Rauchkammer geöffnet wurde, entzündete die herausschlagende Flamme das Dach. Das Gebäude wurde völlig eingeäschert. — Der landwirthschaftliche Verein Marienwerder B. blickt am 15. Februar auf eine zehnjährige fruchtbringende Thätigkeit zurück. Laut Beschluß in der gestrigen Vereinssitzung wird der Tag wiederum durch einen Ball gefeiert werden.

Königsberg, 18. Januar. Ein hiesiger Kaufmann hatte an einem Sonntag die nach der Straße belegene Thür seines Ladens eine Zeit lang nicht verschlossen gehalten und wurde deshalb wegen Uebertretung im Sinne der Regierungs- und Polizeiverordnung vom 30. April 1841 und des § 366 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs angeklagt, vom Schöffengericht freigesprochen, von der Strafkammer des Landgerichts aber zu 1 Mark Strafe verurtheilt. Auf die gegen diese Entscheidung von dem Angeklagten eingelegte Revision hat nunmehr der Straffenat des Kammergerichts in Berlin als Revisions-Instanz für Uebertretungssachen das Urtheil der Strafkammer aufgehoben und den Angeklagten freigesprochen. Dieser Gerichtshof hält die von dem Angeklagten getroffene Begründung, daß die Cabinets-Ordre vom 7. Februar 1837 und die Polizeiverordnung vom 29. Juni 1857 sowie § 366 Nr. 1 des Reichs-Strafgesetzbuches durch falsche bezw. Nichtanwendung verletzt seien, für zutreffend und führt aus: „Durch die noch jetzt als Gesetz giltige Cabinetsordre vom 7. Februar 1837 ist den Regierungen die Befugniß ertheilt, die zur Bewachung äußerer Heilighaltung der Sonn- und Feiertage erforderlichen Anordnungen zu erlassen, und hat derselben entsprechend der Regierung zu Königsberg durch Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Königsberg vom 30. April 1841 unter Strafandrohung nur allgemein „allen öffentlichen gewerblichen Verkehr an Sonn- und christlichen Feiertagen während der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes verboten". Unter dem 29. Juni 1857 hat dann das Polizeipräsidium zu Königsberg (auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 11. März 1850) eine für den dortigen Stadtbezirk bestimmte Polizeiverordnung erlassen und darin besonders vorgeschrieben, daß an Sonn- und Festtagen von 9 Uhr Vormittags ab für den ganzen übrigen Theil des Tages sämmtliche Verkaufslokale vollständig geschlossen sein müssen und daß hierzu nicht das Anlegen und Zuhalten der Eingangsthüren genüge, sondern daß es vielmehr erforderlich sei, auch die zum Verschluß des Ladens erforderlichen hölzernen Thüren verschlossen zu halten. Die Bewahrung der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage bezw. die Verhinderung der Störung der Feier der Sonn- und Feiertage gehört nach § 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 nicht zu denjenigen Gegenständen, in Betreff welcher polizeiliche Vorschriften erlassen werden dürfen, und hat deshalb das königl. Polizeipräsidium aus jenem Gesetze nicht das Recht zum Erlaß der Verordnung vom 29. Juni 1857 herleiten können. Das Recht, Anordnungen behufs Bewahrung der äußeren Heilighaltung solcher Tage zu treffen, steht nur den Regierungen nach der Cabinetsordre vom 7. Februar 1837 zu und sind dieselben mangels einer desfallsigen Bestimmung in der Cabinetsordre oder in andern Gesetzen auch nicht für befugt zu erachten, untergebenen Behörden den Auftrag zum Erlaß solcher Anordnungen zu geben." (K. H. Z.)

Lyck, 17. Januar. Vergangene Woche fuhr der Besitzer K. aus Jucha nach seiner Heimath. Unterwegs gerieth er an einen Abhang, wo der Schlitten umschlug. Die Pferde liefen mit dem leeren Schlitten davon und erreichten glücklich das Heimathsdorf. Der herausgefallene Besitzer verirrte sich aber und ging Feld ein, wo man ihn am andern Morgen erfroren auffand. An demselben Tage ging der Losman O. aus J. über den Gorler-See, wurde unterwegs krank und erfror ebenfalls. (K. H. Z.)

* Der bisherige Pfarrer Anders aus Gerwischkehmen ist zum Schulinspector ernannt und zwar mit der Maßgabe, daß er seinen Wohnsitz bis auf fernere Bestimmung in Pillkallen zu nehmen hat.

Ton, nicht unterscheidbar, ob der Schrei eines Raubvogels oder ein sonstiger Thierlaut. Biri warf einen Moment die Stirn gegen den Stand der Sonne herum, dann flog ihr ein „Tschrr!" durch die blitzenden Zähne, ein Laut wie das Aufflattern eines Rebhuhns ihn verursacht, und im nächsten Augenblick stand Hanka Berkenholt allein am Moorrand. Den Korb an sich raffend, hatte ihre räthselhafte Genossin sich mit einem katzengleichen Sprung über ein halbes Dutzend von Haidekrautbüschen fortgeschnellt und war ohne ein Wort des Abschieds gleich danach spurlos zwischen Birken und Lärchen verschwunden. Die Zurückgebliebene rieb sich die Augen und drehte diese dann gegen den Eichenhügel des Hünengrabes aufwärts. Er lag dort über ihr und sie stand wirklich hier unten, und trotzdem war's ihr, als müsse sie auf ihrem gewohnten Sitz von einem seltsamen, schlangenähnlichen Menschengeschöpf geträumt haben.

Doch lief dies in der That ostwärts über die Haide. Hoch und schlank sah das wilde Ding so aus, die Sonne spiegelte sich auf dem glanzschwarzen Haar wie in einem dunklen Wasserlauf. Sie war hier nicht heimisch, sondern ging in unbekannter, zum ersten Mal gesehener Fremde, aber offenbar kümmerte sie das so wenig, wie einen Wandervogel, der die Flügel nach seinem weitentlegenen Ziel spannt. Eine kleine, gelbe Sandhöhe lag vor ihr, auf die sprang sie hinauf und warf einen kurzen Blick in die Runde. Nach Osten, vielleicht eine Stunde weit, hob sich aus niedrigem Buschgelände eine vereinzelte hohe Kiefer gegen den Horizont; die mußte ein Richtmal für sie sein, denn sowie ihr Auge den Baum gefaßt hielt, wandte sie sich geradeaus auf ihn zu. So schritt sie, allein mit ihrem mittägig kurzen Schatten, über den wechselnden, weglosen Grund. Nur etwa um eine Viertelstunde weiter kreuzte etwas wie eine Straße die von ihr innegehaltene Richtung. Man erkannte allein an da und dort eingefurchtem Radgeleis, daß es ein Weg sei, der sich mit Wagen befahren lasse, weiteres Merkzeichen bot er nicht; ein Föhrengestrüpp schien ihn wieder zu verschlingen.

Doch von diesem her schwirrte jetzt ein Ruf: „Biri!" durch die lautlose Haidestille. Der Kopf des Mädchens fuhr herum, über ihr Gesicht schoß etwas, das man sich in ihrer Miene nicht vorzustellen vermocht, ein schreckhaftes Zucken. Sie sah den, der ihren Namen ausgestoßen, kurz an und dann hurtig umher, als bemesse sie, ob sie irgendwo durch den Busch vor ihm entkommen könne. Doch er befand sich nur etwa dreißig Schritt von ihr entfernt und zwischen ihr und dem Föhrensaum. Nun ging sie weiter, als ob sie nichts gehört und nichts gesehen.

Es war ein kraftvoll geschmeidiger junger Bursch von ihrer eigenen Art, mit der nämlichen Bronzefarbe der Haut und fliegendem pechschwarzen Haar. Nur trug er zerlotterte Mannskleider, die sich an den nackten Beinen in Strähnen auffaserten, und ein verschossenes rothseidenes Tuch als Gürtel über den Hüften. Dran hingen ein paar noch blutige, abgezogene Kaninchenfelle, augenscheinlich hatte er darauf in der Haide Jagd gemacht. Doch aus den Blicken, die er auf das Mädchen schoß, redete, daß er sich noch nach einer anderen Beute hier auf der Lauer gehalten. Eine ganze Geschichte lohte in den heißfunkelnden Augensternen, er habe sie hier in der leeren Einsamkeit zu treffen gesucht, um die Brandgluth verschmähter Leidenschaft an ihr zu kühlen, wo sie nicht wie sonst Beistand gegen ihn herbeirufen könne. (Forts. f.)

Naturforschende Gesellschaft zu Danzig.

In der Sitzung vom 13. Januar hielt Herr Sanitätsrath Dr. Semon einen eingehenden Vortrag über animale Vaccination.

Derselbe knüpfte an einen Vortrag an, welchen er vor 3 Jahren gehalten und in welchem er den damaligen Stand „der Impffrage" dargelegt hatte. Er verwies auf den damals schwebenden Kampf zwischen Impfgegnern und Impffreunden. Von Allem, was gegen den Impfzwang und weitergehend gegen die Vaccination überhaupt vorgebracht worden, war nur ein Punkt stichhaltig und bildete die Hauptstütze der Gegner.

Das war die Möglichkeit, daß mit der Lymphe auch verschiedene Krankheitsstoffe aus dem Impfling mit übertragen werden und zu schweren Schädigungen und Gefahren für Leben und Gesundheit führen können. — Wenn nun auch hierin maßlose Uebertreibung seitens der Impfgegner stattfand, so war andrerseits dieser dunkle Punkt nicht in Abrede zu stellen und zu unterschätzen.

Allerdings, ginge es nicht anders, so würde, gegenüber den großartigen Segnungen, welche die Schutzblattern-Impfung der Menschheit verliehen hat, auch diese Gefahr mit in den Kauf zu nehmen und nur durch sorgfältigste Vorsicht bei der Lymph-Abnahme auf das möglichst geringste Maß zu reduciren sein.

Wenn es aber gelingen sollte zu einem Verfahren zu gelangen, durch welches jede Möglichkeit einer Uebertragung von Krankheitsstoffen ausgeschlossen sei, so stände Jenner's Entdeckung in ihrer ganzen Größe und Reinheit da und der Impfgegnerschaft wäre ihre einzige Stütze entzogen. Wir müßten ihr dann sehr dankbar sein, daß sie diesen Punkt, gegen den man nicht die Augen verschließen darf, angeregt und zu seiner Abstellung beigetragen hätte. Indem der Vortragende nun die verschiedenen Krankheitsstoffe, um welche es sich hier handele, näher erörterte, kam er zu dem Schlusse, daß eine absolute Ausschließung jener Impfgefahr allerdings zu erreichen sei und zwar dadurch, daß an die Stelle der gewöhnlichen Impfung mit Menschen-Lymphe (humanisirte Vaccination) die Impfung mit Thier-Lymphe (animale Vaccination) trete. Bevor Dr. Semon den Beweis hierfür durch Erfahrungen, die in reichem Maße wie an anderen Orten so auch neuerdings hier gewonnen sind, antrat, beschäftigte er sich zunächst noch mit einer allgemeineren wissenschaftlichen Betrachtung der Vaccination überhaupt. Der Zweck der Vaccination beruht darauf, gegen die Pockenkrankheit Immunität, d. h. Vernichtung der Empfänglichkeit für dieselbe zu bewirken.

Die Erscheinungen der Immunität bieten sich unter verschiedenen Verhältnissen und Bedingungen dar.

Es ist von jeher allgemein bekannt, daß gewisse Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Pocken den Menschen in der Regel nur einmal während seiner Lebenszeit befallen. Ausnahmen kommen vor, können aber die Regel nicht umstoßen. Hier also bedingt das Durchmachen derartiger Krankheiten für das Individuum Immunität. Eine zweite Art der Immunität geht hervor aus dem Verhalten gewisser Thierklassen zu einander, wobei auch der homo sapiens mit hinzugerechnet werden muß. So geht die für Pferde, wie auch für Menschen so furchtbar ansteckende und gefährliche Rotzkrankheit niemals auf das Rindvieh über. Dieses ist gegen das Rotzgift immun! Derartige Beispiele bieten sich zahlreich dar und wurden von dem Vortragenden näher erörtert.

Er erwähnte auch schon hier die sog. Hühnercholera, die an Kaninchen übertragen die tödtliche Krankheit hervorruft, auf Meerschweinchen geimpft wirkungslos bleibt. Meerschweinchen sind gegen das Gift der Hühnercholera immun!

Die vorgeführten Gruppen von Immunität beruhen auf natürlichen Verhältnissen, sei es die einmal überstandene Krankheit, sei es das Verhalten der verschiedenen Thierklassen zu einander.

Es lassen sich nun aber auch künstlich Immunitäts-Verhältnisse herstellen. An den kürzlich gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Freymuth „über die Cholera" anknüpfend, hebt der Vortragende hervor, wie in jüngster Zeit für eine ganze Reihe von Seuchenkrankheiten die Betheiligung mikroskopisch kleiner Organismen (Mikroparasiten, wie Bacillen 2c.) erwiesen sei. — Es ist anzunehmen, daß, wo dieser Nachweis bisher noch nicht gelungen ist, er über kurz oder lang erfolgen wird. Wir stehen erst am Anfange, aber auch dieser Anfang schon hat überaus Wichtiges ergeben.

Die exacte Forschung hat nicht allein die Formen der in Rede stehenden Mikroorganismen, sondern — was noch viel wichtiger — ihre Lebensbedingungen und ihre Beziehungen zu den betreffenden Krankheiten ermittelt.

Dabei hat sich ergeben, daß durch ein bestimmtes Cultur-Verfahren eine Abschwächung, eine Mitigation bewirkt werden kann, und daß der so behandelte Mikroparasit auch als Ansteckungsstoff wesentlich veränderte Eigenschaften zeigt. Er ruft nicht mehr die eigentliche schwere Seuchenkrankheit hervor, sondern eine wesentlich mildere und gefahrlose, die aber eine gleiche Immunität bewirkt, wie die einmal überstandene schwere. Von den verschiedenen Beispielen, wie die Milzbrandimpfungen auf der Domäne Pakisch in der Provinz Sachsen wird besonders hervorgehoben die schon erwähnte Hühnercholera. Diese Krankheit, die besonders in Frankreich herrscht und oft die ganzen Bestände der Hühnerhöfe tödtet, beruht auf einem Mikroparasiten, der im Blut, im Eiter und auf der Darmschleimhaut der Hühner gefunden wird. Er läßt sich auch künstlich in neutralisirter Hühnerbouillon cultiviren. Eine minimale Quantität dieses Spaltpilzes, mag sie einem kranken oder todten Huhn entnommen oder aus einer künstlichen Cultur gewonnen sein, ruft stets die gleiche Krankheit hervor. Dabei ist es gleichgiltig, ob diese minimale Quantität des Giftstoffs ihren Weg durch den Verdauungscanal nimmt oder durch Impfung direct in das Blut gelangt. Der Effect ist immer derselbe.

Nun gelang es Pasteur, eine Abschwächung dieses Hühnercholeragifts durch ein bestimmtes Culturverfahren zu bewirken. Wurde nun mit diesem abgeschwächten Gift geimpft, so erkrankten die Hühner nicht an der Hühnercholera; sie bekamen nur an den Impfstellen kleine Abscesse, Pusteln, die in einigen Tagen abtrockneten, ohne das Allgemeinbefinden der Thiere irgend erheblich zu stören.

Aber weiter.

Die mit diesem milden Impfstoff geimpften Thiere hatten durch diese Impfung auch Immunität erlangt gegen die Wirkung des schweren, sonst tödtlichen Giftes der Hühnercholera. Denkt man sich, daß man einen Hühnerhof habe bestehend aus 24 gesunden Hühnern. Zwölf von diesen werden mit dem abgeschwächten Impfstoff geimpft, sie sind nach einigen Tagen von ihren Pusteln geheilt. Nun werden alle 24 mit dem schweren Impfstoff geimpft. Was geschieht? Die 12 Ungeimpften bekommen die Hühnercholera und sterben. Die 12 Geimpften bleiben absolut intact.

Ist hier nicht das Verhältniß der Schutzpocke zur echten Blatter als Analogon in die Augen springend? Auch bei den Blattern haben Controlversuche ein gleiches Verhältniß ergeben.

Der einzige Unterschied besteht darin, daß, was bei den Pocken durch Vorgänge im thierischen Körper, dort bei der Hühnercholera durch ein künstliches Culturverfahren erlangt wird.

Sollte es gelingen — und jeder folgende Tag kann uns auch für die Pocken die Reincultur des abgeschwächten Spaltpilzes bringen, die Experimente der neuesten Zeit haben schon den Weg angebahnt und einen bedeutungsvollen Schritt auf Pockengebiet gemacht. Dann würde der großen Entdeckung Jenners der Schlußstein eingefügt sein. Dann brauchten wir weder die Lymphe von Kindern noch von Kälbern, sondern die mitigirte Reincultur und der glückliche Entdecker erhielte den von England hierfür ausgesetzten Preis von 1000 Pfd.

Bevor der Vortragende nun zur Vaccination überging, erörterte er noch das vor dieser übliche Verfahren der Inoculation der Pocken, d. h. der Einpfropfung des echten Blatterngiftes. Wie die Inoculation, durch die Gemahlin des englischen Gesandten, Lady Montague, 1720 nach England gebracht, sich über alle Länder verbreitete trotz aller Anfeindungen, besonders der Geistlichen, wie sie auch hier in Danzig Eingang fand, indem Dr. Nathanael Matthaeus von Wolf sie zuerst bei der Johanna Schopenhauer und deren beiden Schwestern ausführte, das wurde vom Vortragenden als ein Bild damaliger Danziger Zustände und als Erinnerung an Dr. v. Wolf, den großen Wohlthäter der naturforschenden Gesellschaft, durch Vorlesung des bezüglichen Kapitels aus den Jugenderinnerungen der Johanna Schopenhauer mitgetheilt.

Die Inoculation gründete sich darauf, daß, wie tausendfältige Erfahrungen es erwiesen hatten, die Blatternkrankheit, durch Inoculation viel milder verläuft und weit seltener tödtlich endet, wenn das Blattergift durch eine Verletzung der Haut, z. B. durch einen kleinen Stich oder Schnitt in den Körper kommt, als wenn die Ansteckung durch die Luft erfolgt. — Im Londoner Blatternhospital starben von 1500 inoculirten Blatternkranken nur 3, von 400 natürlich Geblatterten dagegen 100. Aehnliche Erfahrungen wurden auch bei uns von Hofmann, Hufeland u. A. gemacht.

So günstig dieses Inoculations-Verfahren nun auch für den Einzelnen war, so ungünstig gestaltete sich dasselbe für die Gesammtheit, indem es ganz gewaltig der Ausbreitung der Pockenkrankheit diente. Das Facit lautete daher nicht zu Gunsten der Inoculation und sie mußte natürlich der Kuhpocken-Impfung weichen. (Schluß folgt.)

Literarisches.

* **Die Laufbahnen in der deutschen Kriegsmarine**, ein Compendium der wesentlichsten auf den Eintritt und den Dienst in der Marine bezüglichen Vorschriften, auf Grund der neuen Bestimmungen vom 24. März 1885 nach amtlichen Quellen zusammengestellt. (R. v. Decker's Verlag, G. Schenck, in Berlin.) — Die zunehmende Erweiterung der überseeischen Beziehungen Deutschlands legt der vaterländischen Kriegsmarine die Nothwendigkeit auf, eine größere Anzahl von Fahrzeugen als bisher in Dienst zu stellen. Mithin ist zu erwarten, daß die deutsche Seemacht für die nächste Zeit großen Bedarf an Seeoffizieren, Ingenieuren, Deckoffizieren, leitenden Technikern haben wird. Um diejenigen Kreise, welche den Wunsch hegen, sich über die verschiedenen Carrieren, die nach dieser Richtung hin offen stehen, zu orientiren und sich mit den gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften, die für den Antritt und die Entwickelung dieser Carrieren in Kraft sind, bekannt zu machen, ist die obige Zusammenstellung entworfen und so kurz und übersichtlich als möglich gehalten worden. Aus derselben wird Jedermann sich unterrichten können über das Maß von Kenntnissen, das in den verschiedenen Prüfungen verlangt wird, über die für das Aufsteigen zu höheren Chargen und Aemtern geltenden Normen und Bedingungen, über die Rangverhältnisse, Geldcompetenzen u. s. w., so daß ein kleiner handlicher Rathgeber, wie der vorliegende, wohl erwünscht erscheint.

* In der Wochenschrift **„Die Nation"** Nr. 16 vom 16. Januar sind folgende Artikel enthalten: Politische Wochenübersicht. Von ***. — Fiskus und Compagnie. Von M. Broemel, M. d. R. — Die Beseitigung von internationalen Mißverständnissen. Von Hodgson Pratt (London). — Ein neues Stadium der Unfallversicherungs-Gesetzgebung. Von K. Schrader, M. d. R. — Parlamentsbriefe V. Von Proteus. — Das zweite Ministerium Freycinet. Von Carl Mintorp (Paris). — Greville's Denkwürdigkeiten. I. Von G. von Bunsen. — Protestantisches Leben in Frankreich. Von Dr. theol. M. Schwalb (Bremen). — Robert Schumann's Jugendbriefe. Von Ernst Wolff. — Wilbrandt und das Burgtheater. Von Anton Bettelheim (Wien).

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. Der Maler Prof. C. G. Hellquist, bis jetzt Professor an der Kunstakademie in Stockholm, früher aber lange Jahre schon in Deutschland (München) ansässig gewesen, ist zu Ostern d. J. auf Vorschlag des Professors v. Werner an unsere Kunstakademie als Lehrer der Malklasse berufen worden. Hellquist hat sich einen bedeutenden Namen durch eine Reihe vortrefflicher Historienbilder aus der schwedisch-norwegischen Geschichte gemacht, von denen das letzte: „Die Einschiffung der Leiche Gustav Adolfs in Stralsund" unlängst hier in der Ausstellung des Künstlervereins ausgestellt war.

Berlin, 19. Januar. Das Befinden des Herrn Maximilian Ludwig ist leider immer noch ein derartiges, daß an ein Auftreten des allerdings schon in der Wiedergenesung begriffenen Künstlers vorläufig nicht zu denken ist. Wie wir erfahren, hat Herr Ludwig von der Generalintendanz einen weiteren Urlaub bis zum 1. März erhalten.

* **[Frau Geistinger]** erklärt die aus Wiener Blättern stammende Behauptung, sie schreibe ihre Memoiren, für unwahr.

* Die jüngste Tochter des Directors des Victoria-Theaters in Berlin, Frl. Flora Scherenberg, welche vor einigen Tagen auf der Altenburger Hofbühne mit Erfolg die Elsa im „Lohengrin" sang, ist für das Stadttheater in Leipzig auf sechs Jahre verpflichtet worden.

* **[Raubmord.]** In der Nähe von Hermsdorf bei Hirschberg in Schlesien wurde der Fleischermeister Schwabe ermordet und beraubt aufgefunden.

Dresden, 18. Januar. Der Kammersänger Joseph Tichatscheck ist heute gestorben. T. war 1811 in Böhmen geboren, ging 1827 nach Wien um Medizin zu studiren, ging aber dann zur Bühne und erhielt Gesangunterricht bei Cicimera. 1837 trat er in das Engagement der Dresdner Hofoper, der er bis zu seiner Pensionirung 1872 angehörte. Unter den von ihm „geschaffenen" Rollen steht der „Tannhäuser" oben an. Sein Repertoire umfaßte außer den Heldentenorpartien eine große Anzahl lyrischer und Spieltenorpartien.

Paris, 17. Jan. Der Historienmaler Paul Jacques Aimé Baudry, dessen Tod der Telegraph gemeldet hat, war 1628 zu La Roche sur Yon (Vendée) geboren, ging 1850 mit dem großen Preise der Akademie nach Rom und hat seitdem eine große Anzahl von Historiengemälden geliefert, die sich zum Theil in den französischen Museen befinden. Auch als Porträtmaler besaß er großen Ruf. Seinen Hauptruhm erlangte er durch die Wand- und Deckengemälde, mit denen er den Prachtbau der Großen Oper in Paris geschmückt hat.

Standesamt.

19. Januar.

Geburten: Diener Mathias Fritz, S. — Arbeiter Friedrich Aukstein, T. — Arb. Andreas Steeg, S. — Klempnerges. Franz Hölke, S. — Schneidermstr. Gottl. Perschke, S. — Schneiderges. Bernardin Baranowski, T. — Tapezier Wilhelm Schelosky, T. — Tischlerges. Aug. Kucharzewski, T. — Sattlerges. Franz Maks, S. — Reifschlägerges. Paul Mierau, T. — Arbeiter Gottfried Treichel, S. — Maschinenbauer Paul Stielow, T. — Arb. August Zamlecki, S. — Unehel.: 2 S. 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Theofil Peter Hebel in Pachau und Elisabeth Marianne Toeder in Jamen.

Heirathen: Kaufmann Friedrich Albert Schwarz und Bertha Amalie Wiedemann.

Todesfälle: Frau Catharina Schilke, geb. Wendt, 70 J. — T. d. verstorbenen Kutschers Christian Dumont, 4 M. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 19. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 237⅞. Franzosen 214. Lombarden 106¾. Ungar. 4% Goldrente 81,10 Russen von 1880 83,10 Tendenz: behauptet.

Wien, 19. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 296,00. Franzosen 265,75. Lombarden 132,75. Galizier 218,50. 4% Ungarische Goldrente 100,60. Tendenz: schwach.

Paris, 19 Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,40. 3% Rente 81,22. Ungar. 4% Goldrente 80⅝. Franzosen 532,50. Lombarden 278,75. Türken 13,90 Aegypter 324. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,70. Weißer Zucker ℔ Januar 43,60, ℔ Februar 43,80, ℔ März-Juni 44,70.

London, 19. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100. 4% preußische Consols 103. 5% Russen de 1871 96¾. 5% Russen de 1873 96⅛. Türken 13¾. 4% ungar. Goldrente 79¾. Aegypter 64. Platzdiscont 2. Tendenz: besser. Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 14⅝.

Petersburg, 19. Januar. Wechsel auf London 3 M. 23$\frac{9}{16}$. 2. Orientanl. 98⅞. 3. Orientanl. 99.

Antwerpen, 18. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht) Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer ruhig. Gerste träge.

Glasgow, 18. Januar. Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 9 d

Newyork, 18. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½. Wechsel auf London 4,86¾. Cable Transfers 4,89½. Wechsel auf Paris 5,17½. 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼. Erie-Bahn-Actien 23¾. Newyorker Centralb.-Actien 102⅞. Chicago-North-Western Actien 105¾. Lake-Shore-Actien 83. Central-Pacific-actien 39⅝. Northern Pacific-Preferred-Actien 57⅛. Louisville und Nashville-Actien 40⅛. Union Pacific-Actien 49¾. Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 91. Reading u. Philadelphia-Actien 19⅝. Wabash Preferred-Actien 18½. Illinois Centralbahn-Actien 138¼. Erie-Second-Bonds 89¼. Central-Pacific-Bonds 113½. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66½.

Hopfen.

Nürnberg, 18. Januar. Der Markt war während der letzten Woche sehr lebhaft. Der Umsatz bestand fast ausschließlich aus gutfarbigen Hopfen in der Preislage von 25—35 M. Ein Drittel der Käufe ist auf Rechnung des Exports nach England und Amerika zu setzen. Die Preise sind vollständig unverändert. Was von grünen Hopfen an den Markt kommt, findet stets sogleich Nehmer, während gelbe nur äußerst selten und auch nur in kleinen Pöstchen schöner Qualität und zu Schleuderpreisen gekauft werden.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind: SO.
Wieder gesegelt: Ondine (SD.), de Jonge.

Schiffsnachrichten.

V **Kopenhagen**, 18. Januar. Der Schooner „Johannes", aus Thurö, ist bei Veirö auf der Südküste von Seeland gestrandet. Das Schiff kam von Danzig, war mit Weizen beladen und nach Svendborg auf Fühnen bestimmt. Das Fahrzeug hat ein Loch und die Ladung ist naß.

Christiania, 18. Januar. Bei dem (bereits telegraphisch gemeldeten) Schiffbruch der „Anna Howitz" aus Rostock im Fjord von Stavanger ist leider der Capitän ertrunken. Von der Ladung des Schiffes dürfte ein Theil zu bergen sein.

Newyork, 18. Januar. Der Hamburger Postdampfer „Rugia" ist, von Hamburg kommend, heute hier eingetroffen.

Fremde.

Walter's Hotel. Major Kuntze u. Familie a. Gr.-Bölckau, Rittergutsbesitzer. Bieler u. Familie a. Bankau, königlicher Amtsrath. Bieler u. Gattin a. Jenkau. Findeisen u. Gattin a. Orle, Friese u. Fam. a. Schwenten, Bölcke u. Fam. a. Wertheim, v. Anton a. Mittelwalde, Rohrbeck u. Gattin a. Straczewo, Grunau a. Westpreußen, Burchhard a. Straczewo, Rittergutsbesitzer. Bredow u. Gattin a. Cöslin, Baumeister. v. Gaudecker a. Dt. Eylau, Lieutenant. Winter a. Seefeld, Pfarrer. Ebel a. Rahmel, Pfarrer. Neumann u. Fam. a. Elbing, Abraham, Machol, Knoth a. Berlin, Märtens a. Magdeburg, Roskamp a. Hannover, Schendel a. Lauenburg, Kaufleute

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ramkau Band V, Blatt 63, auf den Namen des Eigenthümers **Johann Heymowski** eingetragene, im Dorfe Ramkau belegene Grundstück

am 24. März 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 16,47 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,4256 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstückes tritt. (6071

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. März 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 11. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterstelle ist in Folge des Ablebens des bisherigen Inhabers vacant und soll neu besetzt werden.

Der Bürgermeister der hiesigen Stadt bezieht incl. der Mitverwaltung des Standesamts und aller derjenigen Aemter, welche das Gesetz dem Gemeindevorsteher zu übernehmen verpflichtet resp. künftig verpflichten, ein pensionsfähiges Gehalt von 2400 M. Nebenämter darf derselbe ohne Genehmigung der Gemeindebehörden nicht übernehmen.

Die Wahrnehmung der Geschäfte der Königlichen Amtsanwaltschaft ist bisher dem Bürgermeister übertragen gewesen und hat derselbe dafür aus der Staatskasse eine Remuneration von 50 M. pro Monat erhalten.

Bewerber wollen sich bis zum 10. Februar d. J. unter Beibringung der erforderlichen Atteste bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn **Lüdtke** melden. (6019

Bublitz, den 15. Januar 1886.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zustellung.

Der Gastwirth **Adolph Klauer** zu Leegstrieß bei Danzig, vertreten durch den Justizrath **Graeber** zu Marienwerder, klagt gegen den Brauer **Julius Alwin Benno Werner**, unbekannten Aufenthalts, aus dem Wechsel de dato Leegstrieß, den 15. Juli 1885 über 200 M. mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 200 M. nebst 6 Procent Zinsen seit dem 15. October 1885 und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Marienwerder auf

den 27. Februar 1886,
Mittags 12 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. (5132

Marienwerder, den 22. Decbr. 1885

Krueger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Steckbrief.

Die unten beschriebene **Bertha Kantack**, Ehefrau des Arbeiters **Johann Kantack** aus Carthaus, ist am 29. Dezember 1885 hier aus der Untersuchungshaft entsprungen.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Berent abzuliefern.

Beschreibung: Alter 38 Jahre. Größe 1,53 m. Statur stark. Haare dunkelblond. Stirn frei. Augenbraunen blond. Augen grau. Nase klein. Mund klein. Zähne fehlerhaft. Kinn oval. Gesicht länglich. Gesichtsfarbe bleich. Sprache deutsch und polnisch. Kleidung graue Tuchjoppe, braungesprenkeltes Kleid, blaugestreifter Unterrock, kleines braunes Kopftuch und schwarze Kapotte. Besondere Kennzeichen: Schwerhörig, simulirt Krämpfe. (5176

Berent, den 2. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Schlachthaus=Restauration incl Wohnung für den Restaurateur und noch eine in der 2. Etage befindliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, ferner die Erhebung des Marktstandgeldes, der Stallgebühren, der Wiegegebühren für lebende und geschlachtete Thiere, sowie der Verkauf des erforderlichen Futters auf dem hiesigen Schlachthof, Vieh= und Pferdemarkt, soll auf 3 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. April d. J bis 1. April 1889 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf
den 11. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Rathhause im Stadtverordneten=Saal (2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I. **vorher** eingesehen, auch abschriftlich gegen Erstattung der Copialien bezogen werden. (6 02

Bemerkt wird, daß wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, daß sämmtliches Vieh hierselbst auf dem Schlachthofe geschlachtet wird und daß das von auswärts hier eingeführte Fleisch auf dem Schlachthofe zur Untersuchung gestellt werden muß.

Thorn, den 16. Januar 1886.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Zum Verkauf von Bau= u. **Nutzholz** aus dem hiesigen am oberländischen Canal und an der Eisenbahn Güldenboden=Mohrungen belegenen Forstrevier steht
Sonnabend, 6. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im Gasthause zu Gr. Wilmsdorf bei Bahnhof Maldeuten Termin an.
Es kommen zum Ausgebot:
ca. 400 Stück Eichen,
„ 400 „ Rothbuchen,
„ 200 „ Weißbuchen,
„ 30 „ Eschen,
„ 15 „ Ahorn,
„ 180 „ starke u. extrastarke Kiefern,
„ 30 Rm. Eichen=Nutzholz

Aufmaßlisten werde ich bei rechtzeitiger Bestellung gegen Erstattung der Copialien anfertigen lassen.

In den gewöhnlichen Terminen am **21. Januar, 4. u. 18. Februar cr.** kommt außer Brennholz, schwaches Nadelholz, Bauholz, schwache Rothbuchen 2c. zum Verkauf. (6084

Oberförsterei Bestendorf, 16. Januar 1886.
Der Revierverwalter.

Alle Diejenigen, die Forderungen oder Zahlungen an meinen verstorbenen Bruder, den Hotelbesitzer **C. Nürnberg** haben, werden ersucht, selbige mir umgehend einzusenden. (6062

Stolp, im Januar 1886.
Helene Nürnberg.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten. Richard Sydow, Sandthor 1. Sprechstunden 9—2 Uhr. (6115

CACAO-VERO
entölter, leicht löslicher Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sofort das fertige Getränk) unübertroffenen Cacao.
Preis per ½, ¼, ⅛ = Pfd.-Dose 850 300 150 75 Pfennige.
HARTWIG & VOGEL Dresden.

Niederlagen in Danzig bei den Herren S. Berent, H. Entz, Ad. Eick, Friedrich Groth, Gustav Henning, Carl Köhn, A. Löwenstein, Paul Liebert, Ludwig Mühle, Albert Neumann, A. W. Prahl, Gebr. Paetzold, Leo Prügel, Arthur Schulz, E. Berent, Kohlenmarkt, C. W. Martin, Schidlitz u. Wiener Café, Leo Prügel, Hermann Thomas, Joh. Wedhorn, Paul Göhrke; in Langfuhr bei den Herren Gust. Lohsmann und Paul Göhrke; in Zoppot b. Arl. Sellmann.

Rathsweinkeller.

Dejeuners, Diners, Soupers,
einzelne Schüsseln, liefere und übernehme die Ausführung derselben auch in der Provinz.
Pa. holl. Austern, Pa. Whitstable Natives, Astr. Caviar, frische Trüffeln, Hamburg. Küken u. junge Gänse, Wild=Geflügel, lebende Hummer, Forellen, Steinbutte Seezungen, kalte und warme Pasteten, Conserven, Delicatesswaaren 2c.
halte der Saison angemessen vorräthig. Versandt prompt. (6007
C. Bodenburg, Küchenmeister.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Deutler, Gr. Mühlengasse 12,** parterre.

Modenwelt, Ueber Land u. Meer } zu beziehen durch **L. G. Homann's Buchhdlg.** Langenmarkt 10.

Vorletzte
Ulmer Münsterbau=Lotterie.
Vierte Ziehung am 27., 28. u. 29. April 1886.
Haupt=Geld=Gewinne:
75 000 M., 30 000 M., 10 000 M.,
ferner: 2mal 5000 M., 10mal 2000 M., 20mal 1000 M., 100mal 500 M., 100mal 250 M. und noch 3200 Geldgewinne mit zusammen 110 000 M.; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 50 000 M.
Loose a 3 Mk. 50 Pf. sind zu beziehen
durch die Expedition der Danziger Zeitung in Danzig.

Holzverkauf im Wege der Submission
in der
Königlichen Oberförsterei Grünfelde bei Schwekatowo in Westpr.
am 28. Januar 1886.

Auf folgende Bauhölzer, von 30 cm mittlerem Durchmesser aufwärts werden versiegelte, mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Gebote bis zum **28. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,** entgegengenommen.

Die Gebote sind auf die einzelnen nachstehend angegebenen Loose unter Bezeichnung der Loosnummer für das ganze Loos in auf volle Mark abgerundeter Summe ohne jede Nebenbedingung abzugeben, wobei bemerkt wird, daß jeder ganze Schlag in jedem Jagen ein Loos bildet.

Die besonderen Submissionsbedingungen, sowie die daneben giltigen allgemeinen Bedingungen für den Holzverkauf aus fiscalischen Forsten können in hiesiger Registratur eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die Eröffnung der eingegangenen Gebote, bezw. die Ertheilung des Zuschlages erfolgt öffentlich im obenbezeichneten Termine im **Bethke'schen** Gasthause zu **Suchau.**

¼ des Kaufpreises ist im Termin, der Rest spätestens 8 Wochen nach Ertheilung des Zuschlages an die Königliche Forstkasse zu Brunstplatz bei Lnianno zu zahlen.

Käufer, welche nicht selbst im Termin erscheinen wollen, haben das Angeld von ¼ ihres Gebots so zeitig an die genannte Kasse einzuschicken, daß dieselbe noch vor Beginn des Termins im Besitz desselben ist.

Die betr. Forstbeamten werden das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Loos=Nummer.	Schutzbezirk.	Jagen.	Holzart.	I. Klasse. Stück.	I. Festmtr.	I. d.	II. Klasse. Stück.	II. Festmtr.	II. d.	III. Klasse. Stück.	III. Festmtr.	III. d.	IV. Klasse. Stück.	IV. Festmtr.	IV. d.	Taxpreis für das ganze Loos.
				13			12			11			9			M.
1	Rudno	25	Kiefer	77	185	92	100	169	72	178	216	56	141	112	51	7849
2	„	27a b.	„	16	39	90	15	24	97	45	54	51	46	34	62	1730
3	Birkenthal	20	„	7	15	80	46	78	24	183	216	76	210	163	77	5003
4	„	67a.	„	9	21	99	30	50	90	101	120	35	88	67	51	2829
5	Suchau	72b.	„	43	99	32	70	117	92	124	149	79	132	104	33	5293
6	„	88	„	15	36	01	23	39	30	60	73	78	37	30	89	2030
7	„	96b.	„	25	59	95	19	31	94	29	36	74	17	13	39	1688
8	„	97a.	„	2	4	44	18	29	34	70	83	85	113	84	18	2090
9	Seebruch	147a.	„	34	86	79	53	92	46	32	39	40	30	24	01	2888
10	„	148a.	„	35	86	97	53	90	72	74	92	22	35	28	53	3491
11	„	156a b.	„	45	105	69	70	118	45	150	185	12	86	68	21	5446
12	Schönholz	127d.	„	31	74	70	53	88	37	97	120	96	58	48	53	3799
13	„	131	„	20	44	82	59	99	36	106	129	55	99	79	85	3919
14	„	141a c.	„	9	20	43	22	36	75	77	92	48	83	68	01	2336
15	Kohli	187c.	„	5	10	85	16	26	70	55	66	97	78	53	69	1682
16	„	191a.	„	—	—	—	—	—	—	21	25	62	39	28	92	543

Nach Schluß des Submissionstermins gelangen auch noch ca. 100 Stück Kiefern-Handelshölzer aus Jagen 65 Belauf Rudno und ca. 160 Stück desgl. aus Jagen 126/127 und 172 Belauf Schönholz, sowie in Nutzenden ausgehaltenes Kiefernzopfholz resp. geringeres Stammholz in größeren, meist ganze Schläge umfassenden Loosen zum Ausgebot. (5932

Grünfelde, den 14. Januar 1886.
Der Oberförster.

Ressource „Concordia z. d. 3 Ringen".
General=Versammlung
am Sonnabend, den 30. Januar 1886,
5½ Uhr Abends.
Rechnungslegung.
Wahl des Comites.
Mittheilung über Hypotheken=Umänderung.
Das Comitee.

Das Bier=Depot Langfuhr 78
empfiehlt als z Zeit besonders schön und flaschenreif:
Danziger Porter 20 Flaschen für 3 M.
Berliner Doftbräu 20 Flaschen für 3 M.
ff. Victoria=Bier 3 M.
ff. Böhmisch Bier 30 Flaschen für 3 M.
ff. Lager und Jopen=Bier 36 Flaschen für 3 M.
} frei ins Haus.
zur geneigten Benutzung. (6137

Mein reich assortirtes Lager
Pecco-, Souchong-, Melange-Thee's
in hochfeinen und feinen Qualitäten, empfiehlt (5878
Carl Schnarcke, Brodbänkeng. 47

Prima kaukasisches Petroleum, Export=Geschäft **S. Lipschitz & Co., Mlawa,** Polen (Station Illowo), Marienburg=Mlawka'er Eisenbahn. Wasserhell, vollkommen rein, Farbe und Geruch, geruchlos beim Verbrennen, Sicherheit gegen Explosionsgefahr. Versand nach allen Stationen in Fässern waggonweise, und in einzelnen Fässern, zu möglichst billigen Preisen und günstigen Conditionen.

Als anerkannt bestes Mast- u. Milchfutter
offeriren wir
bestes frisches Palmkernmehl
mit ca. 18% Protein und ca. 5% Fett ab Berlin, excl. Säcke, die zum Transport geliehen werden. Ueber Eisenbahnfrachten von Berlin nach allen Stationen, sowie über Preis und Verwendung dieses Futtermittels geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Ctr. sind die billigsten. (5148
Berlin C., Linienstraße Nr. 81.
Rengert & Co., Oelfabrik.

Bei Salzfluss,
offenen Wunden u. [illegible] Schrader'sche Indianapflaster Nr. 3 [illegible]
Berlin: Strauß-Apoth., Stralauerstr. Nr. 47. Einhorn-Apoth., Kurstr. 34.

Gelegenheitsgedichte
ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd. a. gefertigt Baumgart. Gasse 34, 3 Tr.

!! Weine !!
garantirt naturrein 81er Weißwein à 50 Pf., 78er Weißwein à 65 und 80, ital. Rothwein à 90 Pfg. per Liter in 35 Literfäßchen gegen Nachnahme. ff. rhein. Champagner per Flasche incl. Verpackung à M. 2.—
J. Schmalgrund, Dettelbach (Bayern). (4864

Der Verkauf der Abonnementskarten für die Eisbahn der Kasino=Gesellschaft ist geschlossen.
Der Vorstand.

C. H. BURK, STUTTGART.

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883.

Burk's Arznei=Weine.

Von vielen Aerzten empfohlen. In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. (*Pepsin-Essenz*) Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4. 50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.— M. 2.— und M. 4. 50.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, die jeder Flasche beigelegte Beschreibung sowie meinen auf jeder Etiquette befindlichen Namenszug. C. H. Burk

Schutz-Marke.

Detail-Verkauf nur in Apotheken.

Vorräthig in Danzig in der Apotheke von **E. Kornstaedt.** (6101

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protektorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.



I. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne: (ausschließlich baar).
1 Gewinn à 90 000 = 90 000 Mk.
1 Gewinn a 30 000 = 30 000 Mk.
1 „ a 15 000 = 15 000 „
2 „ a 6 000 = 12 000 „
5 „ a 3 000 = 15 000 „
12 „ a 1 500 = 18 000 „
50 „ a 600 = 30 000 „
100 „ a 300 = 30 000 „
200 „ a 150 = 30 000 „
1000 „ a 60 = 60 000 „
1000 „ a 30 = 30 000 „
1000 „ a 15 = 15 000 „
3372 Gewinne von zusammen **375 000** Mk. sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

Verkaufsstellen werden allerorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden. Loose a 3 Mk., auch gegen Coupons oder Postmarken, empfiehlt und versendet
Carl Heintze, Alleinige General=Agentur,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Für frankirte Loossendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

Ausschliesslich baare Geldgewinne.

Ausschließlich baare Geld=Gewinne.

Loose der Marienburger Geld=Lotterie
sind durch die **„Expedition der Danziger Zeitung"** zu beziehen.

Doppel-Malz-Bier,
Brauerei H. Penner,
empfiehlt in Gebinden und Flaschen **die alleinige Niederlage für Danzig** (5150
Joh. Wedhorn,
Vorstädtischen Graben Nr. 4/5.

Ganz frische, soeben gefangene echte Maränen aus meinen **Radaunenseen** verkaufe **jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend** auf dem **Kohlenmarkte** vor d. **Theater am Restaurant Heyn, da ich meinen früheren Stand auf dem Langenmarkte am Neptun aufgeben mußte. Der Seebesitzer Krefft.**

Eine Landwirthschaft
im Neustädter Kreise gelegen, mit im besten Zustande sich befindlichen Wohn= und Wirthschaftsgebäuden vorzüglich. 150 Mg. Ackerland u 65 Mg. Wiesen, 4 Häuser, worin sich 20 Wohnungen für Instleute befinden, sowie leb. u. todtem Inventar soll anderer Unternehmungen des Besitzers wegen u. günstigen Bedingung. verk. werden. Hypotheken sicher. Agenten verbeten. Adr. u. 6103 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein kl. flottes Materialgeschäft mit Schank ist wegen Todesfall sofort zu verpachten. Näheres b. **E. Banke,** Elbing, Neust. Feld 12. (6080

1 Dunkelfuchs,
Stute mit Stern, 5' 3" hoch, 4 Jahre alt, 3 Mal prämiirt, kräftig mit hervorragendem ganz normalem Gange, vorzügliches Offizier=Reitpferd und ein
Goldfuchshengst
ohne Abzeichen, 5' 3" hoch, 3 Jahre alt, hochelegant und kräftig, ebenfalls mit solcher Gangart, sich zum Decken eignend, stehen zum Verkauf bei
Grunau
in **Kunzendorf** per Dirschau

Ein Röhren=Dampfkessel von 20 Pferdekr., 3 fahrbare Locomobilen von 6, 8 u. 12 Pferdekr., complet und betriebsfähig, stehen billig zum Verkauf bei (5459
J. Moses, Bromberg.

Größere Partien Gänsefederposen werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe des Quantums und Preises, sowie Gewichtes per 100 Stück erbeten an Herrn **Rudolf Mosse,** Leipzig, sub O. 2772.

Salon=Garnitur, nußb antike Möbel, Regulator, Stangen, Rouleaux, russischer Samowar und Tischchen, kl. Kupferstiche 2c. zu verk. (6068
Langgasse 71 II.

Eine gut eingeführte
Pflugfabrik
sucht für Danzig und Umgegend einen tüchtigen mit der Branche vertrauten
Wiederverkäufer.
Offerten unter 6133 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Landwirthe
und sonstige geeignete Persönlichkeiten in den Städten, sowie auf dem Lande, welche geneigt sind, für die Versicherungsbranchen auf Gegenseit.
Frost-, Hagel- u. Rostschaden
zu wirken und die **Haupt- oder Special=Agenturen** zu übernehmen, belieben ihre gefl. Offerten an Herrn **Moritz Chaskel** in Posen einzureichen. (6022

Einen Lehrling
für's Comtoir
sucht per 1. April cr.
Bernhard Braune,
Danzig. (5504

Einen tücht., nüchternen, verheir.
Milchfahrer
sucht **Dom. Rottmannsdorf** bei Praust.
6049)

Suche per 1. März eine tüchtige **Directrice** für ein feines Putzgeschäft bei gutem Gehalt und freier Station. (6089
Marta Weiss,
Saalfeld Ostpreußen.

General-Agentur.
Eine Lebens=Versicherungs=Gesellschaft auf Gegenseitigkeit allerersten Ranges hat ihre General=Agentur **Danzig** zu vergeben.
Offerten sub Chiffre A. C. 3 werden durch das Correspondenz=Bureau von **Carl Caesar,** Berlin SW., Schützenstr. 49, erbeten. (5930

Ein Buchbinder=Gehilfe
kann sofort eintreten (6085
„Weichselbote", Neuenburg Wpr

Eine alte leistungsfähige
Hamburger Cigarren-Fabrik,
verbunden mit **Import von Havana-Cigarren,** sucht einen
tüchtigen Vertreter,
der speciell in besseren Privatkreisen eingeführt ist. (6013
Gefl. Off. sub **L. 327** beförd. d. Centr.=Annonc.=Bureau **William Wilkens, Hamburg.**

Agenten=Gesuch.
Ein größeres Bankinstitut in Berlin sucht für den Vertrieb von gesetzlich gestatteten Staats=Prämien=Loosen gegen monatliche Theilzahlung geeignete Agenten gegen Provision und Fixum. (5938
Meldungen unter J. H. 8338 durch **Rudolf Mosse,** Berlin S. W.

Ein junger Kaufmann, welcher längere Zeit in größeren Geschäften, hauptsächlich im Außengeschäft thätig gewesen, jedoch auch mit den Comtoirarbeiten vertr. ist, sucht anderweitige Stellung. Adr. u. 6135 in der Exped. dieser Zeitung erbeten

Ein junger Kaufmann, gelernter Materialist, 26 Jahre alt, dem die besten Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite stehen, sucht als
Expedient oder Lager=Verwalter
Stellung.
Gefl. Adressen erbitte unter 505 postlagernd Rehhof. (6136

Zum 1. April cr. wird ein unverheiratheter, in allen Zweigen der Landwirthschaft, namentlich auch im Rübenbau erfahrener Oberinspector bei Gehalt u. Tantieme gesucht. Nur vorzüglich empfohlene Persönlichkeiten mit langjährigen guten Zeugnissen werden berücksichtigt. — Reflectanten mögen ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Zeugnißabschriften in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 5995 niederlegen.

Ein junger Mann mit tüchtigen Kenntnissen sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen per sofort eine Comptoir=Stelle. — Gefällige Adressen unter Nr. 6140 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einfache, anständige Ladenmädchen für Schank= u. Destillationsgesch. zu erfr. Breitgasse 41. **M. Wodzack.**

Eine jüngere erfahrene Landwirthin, eine Amme, Hausmädchen v. gl. empf. **M. Wodzack,** Breitgasse 41.

Ein tüchtige
Directrice
für Costumes eleganten und einfachen Genres, zur Zeit noch thätig in einer großen Provinzialstadt, sucht gestützt auf academische Zeugnisse, sowie prima Referenzen, anderweitige Stellung.
Gef. Offerten unter Nr. 5921 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Ein Schriftsetzer,
in jedem Satz bewandert, welcher auch das **Correcturlesen** der Zeitung übernehmen kann, sucht sof. dauernde Stellung. Offert. u. 5996 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Eine neu decorirte herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 8 Zimmern, Badestube 2c nebst allem Zubehör, ist Hundegasse 109 zu vermieth. Näheres daselbst im Comtoir part.

Eine für h. T. geprüfte Lehrerin, evang. Confession, musikal., sucht St. als **Erzieherin** m. e. Geh. v. 600 M.
Adressen unter Nr. 6134 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein verh., durch gute Refer. u. durch seinen gegenw. Chef auf das Beste empfohlener Buchhalter u. Reisender wünscht anderweitig Stellung.
Gefl. Offerten unter Nr. 6076 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hundegasse 47, nahe dem Langenmarkt gelegen, ist ein geräumiges Comtoir, best. aus 3 heizb. Zimmern u. Zubehör (ohne Küche) v. gleich od. später zu verm. Näh. Hundegasse 124.

Ladenlokal
per April zu vermiethen. Näheres 106, Breitgasse 106 I. (6109

Der **Hofplatz** Hopfengasse 75, am Bahnhof, ist vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres Reitbahn 22, 2 Tr bei **J. Holtz.** (6131

Die **Oberräume** des Speichers Münchengasse 18 sind sofort zu vermiethen. Näheres Reitbahn 22, 2 Tr. bei **J. Holtz.**

Dirschau, Lange Straße Nr. 19, vis-a-vis dem Markt ist ein geräumiges
Geschäftslokal nebst Wohnung,
zu jedem Geschäft sich eignend, von sofort zu vermiethen. (6087

Restaurant Zum Luftdichten,
110, Hundegasse 110.
Heute Mittwoch:
Königsberger Rinderfleck.
Achtungsvoll
Julius Frank.
Freitag, den 22 d. M.,
Wurstpicknick.
(6143

Chrestensen's Makart Catalog.

Hierzu für die ganze Auflage eine Beilage d. Hrn. N. L. Chrestensen in **Erfurt,** Catalog von Ball=, Carneval= und Cotillon=Requisiten.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.